Nr. 105. Freitag, 5. Mai 1893.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 70 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 60 Pf. Durch alle Postanstalten 2,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Altstädtischer Graben 6/. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

In der Entscheidung.

Die Aussichten für das Compromiß haben sich seit der Fractionssitzung der Centrumspartei am Dienstag Abend ganz außerordentlich verschlechtert. In der Centrumsfraction haben sich nur 6 Mitglieder bereit erklärt, für den Antrag Huene zu stimmen. Diese Zahl kann höchstens noch bis auf 11 anwachsen. Woher sollen also die für eine Mehrheit noch fehlenden 31 Stimmen kommen? Wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, ist die Auflösung unvermeidlich, da der Antrag Huene nicht angenommen wird. Die **Freisinnigen**, welche zu einer Verständigung auf einer annehmbaren Grundlage bereit waren, auf die eine Majorität zu vereinigen war, **werden ebenfalls dagegen stimmen.**

Die Rede, mit welcher **Graf Caprivi** die zweite Berathung der Vorlage im Plenum des Reichstages am Mittwoch einleitete, bekundete deutlich in dem gereizten Ton des Reichskanzlers dessen Hoffnungslosigkeit in Bezug auf das Compromiß. Noch schärfer trat diese Hoffnungslosigkeit in der heftigen Sprache des Abg. Freiherrn v. Huene, insbesondere in den Ausfällen desselben auf den der Centrumspartei angehörigen Referenten Gröber hervor. Herr Gröber diente in einer persönlichen Bemerkung dem Freiherrn v. Huene vortrefflich. Die Conservativen unterstützten den Reichskanzler mit Beifallssalven im Gegensatz zu ihrer bisherigen kühlen Behandlung desselben. Dafür wurden sie auch entsprechend wegen ihres Umfalles in der Sache belobt. Die Drohung mit der Auflösung des Reichstages für den Fall des Scheiterns des Compromisses trat klar in der Rede des Reichskanzlers hervor. Der Reichskanzler erklärte sich namens der Reichsregierung und der preußischen Regierung mit dem Antrag Huene einverstanden, war aber offen genug, anzukündigen, daß die Regierung mit dem Ablauf des Quinquennats das jetzt Abgehandelte sich nachholen würde. Außerdem halte die Regierung sich für den Fall der Auflösung nicht mehr an das Compromiß gebunden. Die Rede des Reichskanzlers bot nicht einen einzigen neuen Gesichtspunkt dar und war mehr zur Einleitung der Wahlbewegung für das Publikum außerhalb, als für den Reichstag bestimmt. Aber auch für das Publikum bot die Rede keinen einzigen Gedanken, der nicht bereits wiederholt und theilweise noch schärfer vom Reichskanzler vorgebracht war.

Die Rede des Abg. Freiherrn **v. Huene** war nicht geeignet, vollständig klarzustellen, auf welche Einzelforderungen der Regierung sich die Abstriche vertheilen. In Bezug auf die Deckung vertröstete Freiherr v. Huene zunächst auf die Erhöhung der Matrikularbeiträge und auf Aufnahme einer Anleihe. Heftiger als der Reichskanzler selber drohte Abg. Freiherr v. Huene im Falle eines ungünstigen Ausfalles der Neuwahlen mit dem Conflict d. h. also mit dem Verfassungsbruch. Die Rede des Freiherrn v. Huene machte nach Ton und Form auch auf die Kompromißparteien einen ungünstigen Eindruck.

Es stand von vornherein fest, daß die Sitzung wegen der Begräbnißfeier für den Staatssecretär Hanauer früh abgebrochen werden sollte. Abg. Freiherr **v. Manteuffel** beantragte eine Vertagung und versuchte dabei den Kunstgriff, als ob die Fractionen unter der Wucht der Rede des Reichskanzlers und des Inhalts des Antrages Huene das Bedürfniß empfänden, vor dem Fortgang der Berathung in Verhandlung zu treten. Abg. **Richter** parirte diesen Schachzug und erklärte sich mit der Vertagung einverstanden aus formellen Gründen. Die bisherige Verhandlung habe an sich zur Vertagung durchaus keinen Anhalt gegeben.

Ob es zur Abstimmung schon am Donnerstag oder erst am Freitag kommt, läßt sich nicht vorhersehen.

Ueber die Verhandlungen des Reichstages liegt uns folgender ausführlicher Bericht vor:

83. Sitzung vom 3. Mai, 12 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betr. die **Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres.** Die Friedenspräsenzstärke sollte demnach vom 1. Oktober 1893 bis 31. März 1899 auf 492068 Mann festgestellt werden; für dieselbe Zeitdauer sollte die zweijährige Dienstzeit für Fußtruppen eingeführt werden. Die Zahl der Unteroffiziere soll ebenso wie die Zahl der Offiziere alljährlich durch den Etat festgestellt werden. Vom 1. Oktober 1893 sollte die Infanterie in 711 Bataillone, die Cavallerie in 477 Escadrons, die Feldartillerie in 494 Batterien, die Fußartillerie in 37 Bataillone, die Pioniere in 24 Bataillone, die Eisenbahntruppen in 7 Bataillone und der Train in 21 Bataillone formirt werden.

Die Commission hat die Vorlage abgelehnt.

Heute liegen folgende Anträge vor:

1) Die Abgg. **Althaus** (freis.) und Genossen beantragen, die Friedenspräsenzstärke wie bisher auf 486 983 Mann festzustellen, aber die zweijährige Dienstzeit für die Fußtruppen unter Aenderung des Art. 59 der Verfassung einzuführen.

2) Abg. **v. Huene** (Centr.) beantragt, die Friedenspräsenz 479 229 Mann festzustellen und vom 1. Oktober 1893 folgende Formationen bestehen zu lassen: Infanterie 538 Bataillone und 173 Halbbataillone, Cavallerie 465 Escadrons, Feldartillerie 494 Batterien, Fußartillerie 37 Bataillone, Pioniere 24 Bataillone, Eisenbahntruppen 7 Bataillone und Train 21 Bataillone. Nach der Erläuterung bedeutet der Antrag gegenüber der Regierungsvorlage eine Herabminderung der Präsenz um rund 13 800 Mann einschließlich 1095 Unteroffiziere; darunter befindet sich eine Herabminderung der Oekonomiehandwerker um 2300 Mann. Ferner findet durch Nichteinstellung von rund 11 000 Gemeinen für Unteroffiziersmanquements für die ersten Jahre eine entsprechende Herabminderung statt, welche frühestens im Laufe von fünf Jahren nach und nach verschwinden wird. Die Minderkosten werden auf 9 Millionen Mk. geschätzt, für das erste Jahr außerdem noch 4 Millionen Mk.

3) Ein Antrag des Abg. Graf **Preysing** will die Friedenspräsenzstärke auf 420 031 Mann feststellen.

Der Referent Abg. **Gröber** (Centr.) berichtet über die Commissionsverhandlungen und schließt seine Ausführungen, die sonst nur Bekanntes enthalten, mit folgenden Worten: Wenn unsere Nachbarn im Westen und Osten hoffen sollten, aus dem Zwiespalt der Parteien in dieser Frage für sich Vortheil zu ziehen, so ist diese Hoffnung gänzlich eitel. Das Ausland wird das deutsche Volk stets geeinigt finden, wo es sich darum handelt, das Vaterland zu vertheidigen. (Beifall.) Es handelt sich nur darum, ob man das Vaterland besser schützt durch mehr Soldaten und Mehrformationen oder dadurch, daß man die natürlichen Kräfte des Volkes schützt und dadurch den Krieg am besten vorbereitet. (Beifall.)

Reichskanzler Graf **v. Caprivi**: Von allen einzelnen Fragen der Militärvorlage hat keine einen so breiten Raum eingenommen, wie die zweijährige Dienstzeit. Die Anhänger derselben erkannten die zweijährige Dienstzeit an, waren aber nicht geneigt, die Consequenzen zu ziehen, unter denen allein die verbündeten Regierungen dieselbe bewilligen konnten. Die Conservativen aber hielten traditionell an der dreijährigen Dienstzeit fest. Ich kann es den Conservativen nicht genug danken, daß sie treu der Regierung zur Seite standen und ihre einzelnen Interessen unterdrückt haben. (Bravo! rechts. Lachen links.) Wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß die Wehrkraft, so wie sie jetzt liegt, nicht ausreicht. Man entgegnet uns, sie reicht wohl aus, man stellt Berechnungen allerlei Art an. Diese Methode kann keinen, oder wenigstens nicht den Erfolg haben, die verbündeten Regierungen zu überzeugen. Es ist überhaupt nicht möglich, durch irgendwelche Art von Exempel festzustellen, was dazu gehört zu siegen. Man wird eben nicht umhin können, der Meinung Derjenigen, deren Beruf es ist, sich mit militärischen Dingen zu beschäftigen, ein höheres Gewicht beizulegen, als Laien, die sich nur hin und wieder damit beschäftigen. Man hat durchblicken lassen, daß wir keine Roon und Moltke sind. Als Roon und Moltke ihre Kriegslaufbahn betraten, hatte der Erstere nur den badischen Feldzug, der Letztere nur eine Schlacht in Kleinasien hinter sich. Die jetzigen Führer, welche berufen sind, ihre Kraft und Reputation im Falle eines Krieges einzusetzen, können doch auf andere Kriegserfahrungen zurückblicken. Man muß ihnen vertrauen, wenn sie sagen, die jetzige Heeresverfassung Deutschlands reicht nicht aus. Kein einziger Generalstabsoffizier, welcher mit der Vorbereitung der Vertheidigung des Vaterlandes betraut ist, ist der Meinung, daß die jetzige Heeresstärke ausreicht. Die verbündeten Regierungen sind wie früher der Meinung, daß es sich um die Zukunft, die Existenz Deutschlands handelt. (Unruhe links.) Wir würden uns an Deutschland auf das schwerste versündigen, wenn wir nicht, dem Rathe der Offiziere folgend, diese Vorlage durchzubringen suchen. Wir werden alle uns zu Gebote stehenden verfassungsmäßigen Mittel anwenden, um diese Verstärkung der Armee herbeizuführen. (Zustimmung rechts.) Wir wollen dadurch den Frieden erhalten. Mein Herr Amtsvorgänger hat so wie ich die Ueberzeugung gehabt, daß die Armee verstärkt werden müsse. Ich nehme an, es ist niemand in diesem Hause, der den Fürsten Bismarck nicht für eine diplomatische Autorität hält, wie sie in Jahrhunderten nur selten vorkommt. Es können aber nicht immer Diplomaten ersten Ranges an der Spitze der Geschäfte stehen. Selbst Friedrichs des Großen diplomatisches Talent ist es nicht gelungen, zu Zeiten den Krieg zu vermeiden. Werden wir zum Kriege gedrängt, so wollen wir siegen, wir wollen nicht unterliegen; wir wollen die Herren des Schlachtfeldes bleiben. Unter den europäischen Mächten herrscht eine gewisse internationale Concurrenz in Bezug auf die Heeresstärke. Keine Macht kann sich dem entziehen, keine Macht kann abrüsten, wenn man nicht den Grund der Rüstung beseitigt; sonst müßte man sofort wieder von neuem rüsten. Keine Macht kann hinter der Kriegsstärke anderer zurückbleiben. Keine Macht kann dulden, daß die anderen in der Rüstung vorschreiten; denn jedes Stehenbleiben ist ein Zurückgehen auf diesem Gebiete. Es kann auch niemand eine Garantie dafür übernehmen, daß man mit einer gewissen Truppenzahl nicht geschlagen wird. Man sagt, wir haben nicht allein Vertrauen zur Armee, sondern das ganze deutsche Volk fürchtet nur Gott. Schön! Wundervoll! Aber man kann so furchtlos ins Gefecht gehen wie der größte Held der Welt, allein man hat keine Garantie, daß man nicht geschlagen wird, wenn die Waffen und Mannschaften nicht ausreichen. Wie Graf Moltke über die Stärke im Kriege dachte, ist aus seiner Denkschrift in dem Generalstabswerke zu ersehen, die ich bereits in der Commission vorgelesen habe. Er sagt darin u. a., Deutschland kann sich gegen Frankreich allein wehren; wäre es dazu nicht im Stande, dann könnte es nicht mehr bestehen. Wir haben nicht das Bestreben der politischen Offensive, aber wir haben das Bedürfniß, in der Lage zu sein, strategisch offensiv sein zu können, d. h. einen Kriegsschauplatz in Feindes Land zu verlegen. Wir sind darauf angewiesen, den Krieg schnell zu Ende zu führen. Ob wir heute noch im Stande sind, den Feind abzuwehren, selbst wenn ich nur nach Westen sehe, ich will nicht von zwei Fronten sprechen, das mag dahingestellt sein. Wir haben Grenzen, wie kaum eine andere Nation; man setzt sich über die Schicksale der Grenzlande zu cavalierement hinweg. Wir haben auf dem linken Rheinufer eine nicht abgeschlossene Grenze, an welcher eine große Festung liegt. Ungleich unglücklicher liegen unsere Grenzen im Osten. Die Grenze ist durch kein Gebirge, keinen Fluß geschützt. Kann uns das Schicksal dieser Grenzlande gleichgiltig sein? Ist es gleichgiltig, ob Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien von Russen überschwemmt wird? Ich rufe die Vertreter der Stadt Danzig auf! Erinnert sich Danzig noch, was es von der Belagerung auszuhalten hatte an Epidemien, Hungers-, Feuers- und Wassersnoth. Lebhafter noch sind die Erinnerungen in der Pfalz. Die Pfalz mußte 1870 darauf gefaßt sein, der Kriegsschauplatz zu sein. Was ist natürlicher, als daß man gerade da ein lebhaftes Interesse dafür hat, daß die Streitkräfte Deutschlands möglichst verstärkt werden, damit der Kriegsschauplatz offensiv in die feindlichen Gebiete verlegt werden kann? Ueber die Bewegung in der Pfalz ist in den Zeitungen mit Gespött hingewiesen worden. Warum haben wir denn Deutschland geschaffen? Um etwa unsere Grenzen preiszugeben oder um ein einig Volk von Brüdern zu haben und nicht an der Grenze beim ersten Wetterleuchten schutzlos dazustehen? Wenn Elsaß-Lothringen Kriegsschauplatz werden soll, heißt das die Reichslande für Deutschland gewinnen? Ich glaube, Deutschland will die Reichslande schützen und sie nicht preisgeben. (Beifall rechts.) Von den Gründen, welche für die Militärvorlage vorgebracht sind, ist nicht ein einziger widerlegt worden, man hat vielmehr anerkannt, die Militärvorlage ist ein durchdachtes Werk. Man kam schließlich dazu: Ja, wir geben Euch nicht mehr, seht nur zu, wie Ihr's macht. Zwei Fragen schienen mit Recht geltend gemacht werden zu können: Die Unteroffizierfrage und die Frage nach der Zahl der Tauglichen. Die Militärverwaltung kann den Beweis beibringen, daß diese Fragen nicht von Bedeutung sind. Ferner die Deckungsfrage. Man ist bis zu sehr krassen Uebertreibungen gegangen; man hat gemeint, wir würden durch die Einführung der Steuern ein Volk von Bettlern werden. (Heiterkeit.) Das glaube ich nicht. Es ist klar, daß die aufgelegten Lasten drücken, daß Niemand gern mehr zahlen will, namentlich wenn sein Abgeordneter ihm vorrechnet, daß es nicht nöthig ist. Aber sicher ist: die hervorragendsten Volkswirthschaftslehrer sind der Meinung, daß die Militärlasten auf den Kopf der Bevölkerung und überhaupt die Belastung auf den Kopf der Bevölkerung geringer ist, als bei anderen Völkern. Wir halten die vorgeschlagenen Steuern noch jetzt für die besten, wir würden aber, wenn andere vorgeschlagen werden vom Reichstag, darüber in Erwägungen eintreten. Nun wurde der Militarismus, der alte Gaul aus den sechziger Jahren, wieder aus dem Stall hervorgeholt, neu aufgezäumt, und so lahm er war, uns vorgeritten. Er wurde als culturfeindlich, als antiparlamentarisch bezeichnet. Die Socialdemokraten schmückten ihn mit dem Beiwort: der Moloch! Zur Zeit der Militärreform

---

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von **Friedrich Thieme.**

25) [Nachdrück verboten.]

Wir werden im Laufe unserer Erzählung noch solche Verbannte kennen lernen und aus deren eigenem Munde die verderblichen Wirkungen dieses Systems vernehmen. Kehren wir für jetzt zu den Hauptpersonen unserer Geschichte zurück, vor allem Sophias, deren Schicksale wir bis zu dem Augenblicke verfolgen müssen, wo sie wieder mit denjenigen unserer übrigen Freunde zusammentreffen.

Die junge Dame begrüßte zunächst die Mittheilung ihrer Verbannung mit Freude, dieselbe brachte wenigstens Veränderung in das folternde Einerlei ihrer Gefangenschaft, das ihren Geist zu lähmen und ihre Gesundheit zu untergraben drohte, durfte sie sich doch nun der Hoffnung hingeben, entweder mit den Ihrigen wieder vereinigt zu werden oder doch wenigstens auf irgend eine Weise Nachricht von ihnen zu erhalten, außerdem würde sie doch das Himmelslicht wieder sehen und eine andere Luft athmen, als die verdorbene ihres Kerkers. Eher mit Sehnsucht als mit Furcht harrte sie daher dem Tage der Abreise entgegen, welcher endlich — nach mehr als neunmonatlicher Isolirhaft — für die arme Gefangene herankam.

Laut klopfte ihr Herz, als ihr Wärter sie eines Morgens anwies, sich fertig zu machen, da ihre Abführung unmittelbar bevorstehe; mit zitternden Händen ordnete sie ihr schönes Haar, packte sie die wenigen Habseligkeiten, die man ihr erlaubt hatte, mitzunehmen, in ein kleines Bündel, dann wartete sie, auf ihrer Bank sitzend, mit Spannung der weiteren Geschehnisse.

Freilich, im Anfang schien es, als wolle man ihr selbst jetzt noch Luft und Licht vorenthalten. Wieder fuhr man sie — mit zwei anderen Frauen, die ärmlich und unsauber aussahen — in einem Wagen davon. An einem Bahnhofe wurde Halt gemacht; Sophia stieg mit ihren Begleiterinnen in ein abgeschlossenes Cupee ein, worin sich bereits mehrere Leidensgefährtinnen befanden, ein bewaffneter Aufseher schwang sich in den Raum, welcher sorgsam die Thür hinter sich befestigte — dann ertönte der schrille Pfiff der Locomotive und pustend und keuchend raste der Zug davon, dem fernen Lande entgegen, das von nun an Sophias unfreiwillige Heimath sein sollte.

Die Jahreszeit war bereits weit vorgeschritten, es war in den letzten Tagen des Juni und eine erdrückend schwüle, dumpfe Atmosphäre herrschte in dem kleine Raume, in welchem 13 Personen viele Stunden miteinander zubringen sollten. Schweigend, wortlos mußten sie sitzen, dicht aneinander gepreßt, kaum im stande, sich frei zu bewegen. Wie unerträglich gestalte sich schon dieser Zustand für Sophia Sidorski! Sie halte ihren Platz zwischen den beiden Frauen, mit denen sie hergebracht worden war; eine derselben saß dicht an sie geschmiegt, der Kopf berührte fast den ihren und der unreine Hauch traf ihr Gesicht. Unwillig wandte sie sich ein wenig nach rechts, aber das schmutzige Weib, offenbar eine Dirne gemeinster Art, die als lästig von ihrer Gemeinde abgeschoben wurde, entdeckte Sophias Widerwillen und fand ein Vergnügen daran, das junge Mädchen zu belästigen. Sehnsüchtig hielt Sophia ihren Blick auf das kleine Fenster gerichtet — endlich verspürte auch der abgestumpfte Aufseher das Bedürfniß nach frischer Luft, gähnend und brummend öffnete er den ihm zunächst gelegenen Flügel, so daß bald ein frischer Luftzug durch den erstickend heißen Raum hindurchströmte.

Mit Wonnegefühl sog Sophia den belebenden Strom ein, mit Wohlbehagen ruhte ihr Auge auf dem Stückchen Erde, welches die kleine viereckige Oeffnung ihr erschloß, mit lange entbehrten Regungen des Glückes begrüßte sie nacheinander die grünen Bäume, das blühende Roggenfeld, die blumengeschmückte Wiese, den murmelnden Bach, das Lied der Sommervögel, die freundlich bewaldeten Berge — sie vergaß für kurze Zeit das tiefe Leid ihrer Seele, ihr und der Ihrigen trauriges Loos.

Endlich aber sank sie ermüdet zurück, die unerträgliche Schwüle, die der Mangel jeder freien Bewegung und die Ueberfüllung des Coupees noch weit unerduldbarer machte, verursachte eine wahrhaft quälende Mattigkeit und Schwäche, das ungewohnte Licht schmerzte ihre seit Monaten nur an eine dunkle Umgebung gewöhnten Augen, das fast ununterbrochene Schweigen wirkte förmlich beängstigend, — Sophia versuchte mehrmals zu schlafen, aber die unbequeme Lage, in welcher sie sich befand, hinderte sie selbst daran, sie mußte wach bleiben mit ihren Sorgen, ihrer Ungewißheit und körperlichen Pein. Das einzige Labsal, das den Gefangenen von Zeit zu Zeit vergönnt wurde, war Wasser, das man ihnen auf den Stationen anbot und das sie begierig schlürften. Mittags speiste man sie auch, aber nur mit grobem Landbrod, wozu je ein Becher saueren unangenehm riechenden und noch unangehmer schmeckenden Kwas*) dargereicht wurde, von dem Sophia bei der Beschaffenheit des Getränks nicht über sich gewinnen konnte, zu genießen. Der Aufseher beobachtete natürlich eine weniger strenge Abstinenz, er that sich des öfteren in gutem Kwas und Branntwein gütlich, und stillte den so geschärften Appetit mit reichlichen Portionen gewürzten Fleisches.

Gegen Abend unterbrach ein Säugling, den eine der Frauen, ein junges Weib von zartem blaßen Aussehen, auf ihrem Schoße hielt, in nicht gerade willkommener Weise die herrschende, sonst fast nur auf den Stationen unterbrochene Stille. Dem Kleinen mochte die Milch der Mutter, die unter dem Einfluß der schmalen und schwer verdaulichen Kost wohl weder sehr reichlich, noch sehr wohlschmeckend fließen mochte, nicht schmecken, er fand sich daher veranlaßt, seinen Unmuth über die eigene oder vielmehr über die Behandlung der Gesammtinsassenschaft des Wagens in lautem, kläglichem Geschrei kundzugeben, das mehrere Stunden lang mit längern oder kürzern Intervallen fortdauerte. Die rohen Nachbarinnen Sophias amüsierten sich göttlich über den Zwischenfall, der doch wenigstens die Langeweile vertrieb, der Aufseher schimpfte und wetterte, doch konnte er dem Kinde nicht, wie den Erwachsenen, Stillschweigen auferlegen. Murrend zog er sich nach einigen persönlichen Versuchen, das schreiende Wesen zur Raison zu bringen, auf seinen bequemen Sitz zurück und schloß die Augen, ohne sich weiter um seine Pflegebefohlenen zu kümmern, die nun erst den Muth schöpften, ein leises Gespräch miteinander anzuknüpfen, nachdem schon während des ganzen Tages Winke und Zeichen zwischen verschiedenen von ihnen gewechselt worden waren.

Für den Zuschauer mag es interessant sein, das Leben und Treiben solcher Unglücklichen zu beobachten — Sophia als Mitbetheiligte empfand jedoch sicher nicht Lust dazu, wie sie ebensowenig nach einem Gedankenaustausch mit ihren Mitgefangenen verlangte. Nur an die junge Mutter richtete sie einige freundliche, tröstende Worte und nahm der Erschöpften das Kind ab, um es auf ihrem eigenen Schoß zu betten. Einen Vorgeschmack dessen, was ihr auf den wochenlangen Transport noch bevorstand, erhielt sie bald aus der Unterhaltung der beiden Dirnen mit einer anderen Gefangenen. Rohe freche Aeußerungen erreichten ihr Ohr — sie konnte sich nur hinwegwenden, aber hören mußte sie trotzdem — sie seufzte schwer und dachte daran, welche Gesellschaft wohl in diesem Augenblicke auch nun ihre Lieben ertragen müßten.

Gegen Morgen entschlummerte auch sie — zu einem festen, aber bei alledem wenig erquickenden Schlaf, aus dem sie schon nach kurzer Zeit jäh wieder empor gerißen wurde.

Der Ruf „Nischnii-Nowgorod — aussteigen!“ gellte ihr in die Ohren, ihre Gefährtinnen rüttelten sie unsanft empor und ihre nächste Nachbarin bemerkte lachend: „Du schläfst ja wie ein Murmelthier.“

Sophia folgte mechanisch den andern — sie fühlte sich unwohl, ihre Glieder waren steif, — ihren Nacken durchzog ein unerträglicher, bohrender Schmerz, sie fror und hungerte zugleich.

Einen Augenblick standen die zwölf Verbannten auf dem Bahndamm, der fast vollständig verlassen war, was bei dem Bahnhof einer so berühmten Messen- und Handelsstadt eigentlich Wunder nehmen mußte. „Vorwärts“, kommandirte sodann der Aufseher, und die kleine Karawane setzte sich in Bewegung. Raschen Schritten ging es an dem niedrigen Ufer der Oka entlang der Stadt zu, in nicht mehr schweigenden, sondern lebhaftem Zuge, denn mehrere der Frauen plauderten unbekümmert um die Zukunft und die Schwere ihres Geschickes munter und vergnügt, betrachteten neugierig Straßen und Häuser und tauschten ihre (oft recht ungenirten) Bemerkungen über die wenigen Vorübergehenden aus oder spotteten über Sophia und zwei oder drei andere ihrer Genossinnen, die mit niedergeschlagenen Augen ihren Pfad verfolgten, um nicht den Blicken der Menschen zu begegnen. Besonders Sophia war wegen ihrer vornehmen, schönen Erscheinung die Zielscheibe des Hohnes dieser Verworfenen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Kwas ist in Rußland ein sehr beliebtes Getränk, welches die Stelle des Bieres vertritt.

in Preußen ging das Wort Militarismus einher mit dem Söldnerheer. Wenn Deutschland seine Culturaufgabe erfüllen soll, muß es doch erst da sein, muß es doch erhalten werden! Jeder Mensch würde es vorziehen, Ausgaben für Kunst, Wissenschaft, Schule und Landesmelioration zu machen, das ist selbstverständlich. Aber wo sitzt in der Vorlage der Militarismus? Die Vorlage ist auf das mindeste Maß zugeschnitten, es ist keine vermeidliche Ausgabe darin enthalten. Bei allem Bemühen kann ich also diesen Einwand nicht als gerechtfertigt anerkennen. Ich glaube im Gegentheil, daß man an der Armee Deutschlands manche gute Seite erkennen kann. Für die Angliederung der neuen Provinzen, für das Zusammenschweißen Deutschlands ist der Kitt die Armee gewesen. Man beruft sich auf die Volksstimme. Gewiß, es ist Verstimmung in vielen Landestheilen da, man wünscht Verschiedenes anders. Ich will nicht darauf eingehen, wie weit diese Verstimmung eine Folge unserer ganzen modernen Geistesrichtung ist, welche keine Befriedigung aufkommen läßt. Ich gebe auch zu, daß die Verstimmung zunehmen kann, wenn es nicht glückt, der Nation klar zu machen, daß diese Vorlage nothwendig ist. Man sagt: Warum aber im jetzigen Augenblick eine solche Vorlage? Wir können nicht warten, bis wir die Probe vor dem Feinde machen müssen. Oder sollen wir warten, bis das Vorlangen nach der Vorlage aus den Wahlkreisen kommt? (Heiterkeit links.) Wenn man auf Stimmungen Rücksicht nimmt, dann liegt es nahe, auch auf die Stimmung Rücksicht zu nehmen, welche im Lande vorhanden sein wird am ersten Mobilmachungstage. Dann brauchen wir die herzliche Theilnahme, das entschlossene Eintreten der ganzen Nation. Unser Auftreten wird bedingt von dem Gefühl, welches wir selbst von unserer Stärke dem Feinde gegenüber haben. Die Stimmung wird nur dann eine gute und muthige sein, wenn die Sicherheit vorhanden ist, daß alles geschehen ist, was geschehen konnte. Dann wird es sich nicht um Geldopfer bloß handeln, sondern auch um Blutopfer, die dann nicht geringer gemacht werden können. Wir werden aber an Blut sparen, wenn zur rechten Zeit die Aenderungen vorgenommen werden, die erforderlich sind, wenn unsere Armee verjüngt wird. Wir dürfen nicht das Gefühl, die Schwächeren zu sein, in der Nation aufkommen lassen. Wenn die Militärvorlage nicht zu Stande käme, würde im Volk und in der Armee etwas von dem Gefühl zurückbleiben, wir sind nicht mehr so stark wie früher. Es wird die Zeit kommen, wo eine volle Patronentasche mehr werth ist, als ein volles Portemonnaie. Zu dieser Zeit soll uns nicht der Vorwurf treffen, daß wir den richtigen Augenblick versäumt haben. Die verbündeten Regierungen wollen das Ihrige thun, um das Bewußtsein zu haben, daß sie nichts versäumt haben. Wir wollen nicht, daß das Volk und die Armee eine Einbuße an Selbstgefühl erleidet. Wir würden es schmerzlich empfinden, wenn die Militärvorlage abgelehnt wird. Handel und Wandel wollen mit Zuversicht darauf rechnen können, daß sie für längere Zeit nicht gestört werden. Wenn die Militärvorlage nicht durchgeht, wird auch für die Landwirthschaft eine Beunruhigung eintreten; bei jedem politischen Wölkchen wird man nach dem Wetterglase laufen, um zu sehen, wie es steht. Wir würden die zweijährige Dienstzeit nicht einführen können und den verheiratheten Mann, den Familienvater nicht an die Stelle bringen können, die ihm in Kriegsfällen zukommt. Ein patriotischer Mann, der lange im Auslande gelebt hat, sagt, daß er niemals ein so peinliches Gefühl gehabt habe, als jetzt während der Verhandlungen über die Militärvorlage. Wie wird es in der Presse des Auslandes aussehen, wenn die Militärvorlage fällt! Noch hält sich diese Presse zurück. Aber was nachher zu lesen sein wird, wird sehr peinlich sein. Man hat Gegenvorschläge gemacht: zunächst die Miliz. Im Reichstage wird sich wohl dafür keine Mehrheit finden. Aber es giebt Richtungen, welche der Miliz vorarbeiten, wie es Parteien giebt, welche der Socialdemokratie vorarbeiten. Denn wenn man uns zumuthet, die zweijährige Dienstzeit ohne Verstärkung der Präsenz anzunehmen, so ist das der erste Schritt auf der Bahn zur Miliz. Der Antrag Althaus wiederholt einen Antrag aus der Commission; er ist heute den verbündeten Regierungen ebenso unannehmbar, wie er es früher war. Auch der Antrag des Grafen Preysing, der früher Lieber hieß, trägt die Spuren des beginnenden Miliz-Systems an sich. In seinem Wahlkreise hat Herr Lieber eine Rede gehalten, in welcher er sagte: Mögen auch die Forderungen der Regierung vollkommen berechtigt sein, so ist das Bestehen einer Partei, wie das Centrum, doch noch wichtiger. Vielleicht wird Herr Lieber in der Lage sein, mir das Körnchen von Patriotismus, welches in dieser Rede enthalten ist, nachzuweisen. (Zustimmung rechts) Herr Bebel hielt in der Commission eine Rede über die politische Lage, wie kein Regierungscommissar sie besser halten konnte. Ich hoffte, er würde schließen mit der Forderung: Also bewilligen wir die Militärvorlage! (Heiterkeit), aber er verlangte eine Herabminderung der Präsenzstärke. (Heiterkeit). Der „Vorwärts" brachte eine Reihe von Artikeln über die Frage: Kann Europa abrüsten? Darin wurde die Jugenderziehung verlangt; Unteroffiziere sollten bei den Schulen angestellt werden. Und was denkt sich der Verfasser? Er schreibt: Wenn die Unteroffiziere aus der Heimlichkeit der Kaserne und entrückt dem geheimen Prozeßverfahren an die Oeffentlichkeit des Schulhofes kommen, dann wird die rebellische Jugend sie schon Mores lehren. Also den Vorgesetzten sollen Mores gelehrt werden! Ich begreife das bei den Socialdemokraten, aber ich bedaure, daß andere ihnen dabei vorarbeiten. Der Antrag v. Huene ist dankenswerth, aber ich kann mich darüber noch nicht äußern, denn der Antrag ist den Regierungen noch nicht früher zugegangen, als den Abgeordneten. Es muß erst Rückfrage gehalten werden. Ich zweifle nicht, daß die verbündeten Regierungen die Vorlage vorziehen. Bei den Erwägungen über den Antrag Huene wird auch die Rücksicht auf die Möglichkeit der Neuwahl mitsprechen. Die Regierungen verkennen den Ernst der Sachlage nicht. Für Preußen und das Reich bin ich zu der Erklärung ermächtigt, daß sie eine annehmbare Lösung der Frage in dem Antrage erblicken. Wir behalten uns vor, wenn doch Neuwahlen kommen sollten, die Concessionen wieder zurückzunehmen. Wir treten auf den Boden des Quinquennats, zu weiterem haben wir uns nicht verpflichtet. Wir sind bei der Zustimmung zum Antrag Huene bis an die äußerste Grenze gegangen. Ich bitte, kommen Sie mit uns und bewilligen Sie das, was für die Ehre und Sicherheit Deutschlands und Europas nothwendig ist. (Beifall rechts.)

Preuß. Kriegsminister v. Kaltenborn: Die Militärverwaltung hat in der Commission für alle Einzelheiten die eingehende Begründung gegeben, und sie hat keinerlei Wiederlegung erfahren. Die Vorlage bildet ein geschlossenes Ganzes und die Militär-Verwaltung war deshalb genöthigt, auf alle Theile gleichmäßig einzugehen, und wir haben die Genugthuung, daß in angefochtenen Punkten, wie beispielsweise hinsichtlich der vierten Bataillone, sich schließlich selbst ursprüngliche Gegner sich zu der Auffassung der Regierung bekannt haben. Unlösbare Mißverständnisse hätten darin ihren Grund, daß von den Mehrheitsparteien angenommen wurde, die zweijährige Dienstzeit sei der Zweck des Gesetzes und im übrigen handle es sich nur um Compensationen, um den Preis dafür. Die Heeresverwaltung steht vielmehr auf dem Standpunkte, daß die Einführung der zweijährigen Dienstzeit nur ein Mittel ist, die Ausgestaltung der Organisation und die Vermehrung der Wehrkraft auf dem finanziell günstigsten Wege herbeizuführen. Es wurde die Möglichkeit des Ersatzes in dem beabsichtigten Umfange bestritten, aber die neuesten Ergebnisse des Musterungsgeschäfts widerlegen diese Einwendungen vollständig. Das Manquement an Offizieren und Unteroffizieren wird in kurzer Zeit zu decken sein. Ich darf die Hoffnung aussprechen, daß Sie dem Gesetzentwurfe, der nur entstanden ist, weil die verbündeten Regierungen es für dringend nothwendig erkannten, die Heereskräfte im Interesse der Sicherheit des Reiches zu verstärken, und dieses Ziel auf die billigste Weise zu erreichen wünschten, doch noch Ihre Zustimmung zu geben sich entschließen. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Abg. Frhr. **v. Huene** (Centr.): Es war mir ein schwerer Entschluß, mit meinem Antrage vor den Reichstag zu treten, aber maßgebend war mir dafür die Erwägung der großen vaterländischen Interessen, die bei dieser ganzen Frage auf dem Spiele stehen. (Lebhaftes Bravo! rechts.) Der Herr Referent hat erklärt, der Feind solle sich nicht einbilden, daß er uns im Falle eines Angriffs uneinig finden würde. Was hilft aber die Einigkeit, wenn wir zu schwach sind? (Sehr richtig! rechts.) Ein Patriotismus mit dem Stocke in der Hand hilft nichts, er muß ein Schwert haben. Ich habe von vorn herein, das weiß meine ganze Fraction, den Standpunkt eingenommen, daß das Angebot der Bewilligung innerhalb der jetzigen Friedenspräsenz nicht als letztes Angebot durchgeführt werden könne. Wenn ich davon der Oeffentlichkeit keine Kenntniß gegeben habe, so geschah dies aus Gründen, die in den Kreisen meiner politischen Freunde erörtert worden sind und hier nicht hingehören; heute aber ist es eines Jeden Recht und Pflicht, sich zu entscheiden, wie er es vor seinem Gewissen verantworten kann. Wenn man die Zeitungen liest, möchte man glauben, es gebe bei uns noch gar keine verfassungsmäßig eingeführte allgemeine Wehrpflicht. Mein Antrag enthält immerhin eine weitere Inanspruchnahme der Kräfte des Landes; aber dies ist an ihm kein Fehler, sondern ein Akt der Ausgleichung: durch die zweijährige Dienstzeit wird die allgemeine Last vertheilt und für den Einzelnen vermindert. Wir gewinnen eine Verkürzung der Dienstzeit und Schonung der älteren Jahrgänge; eine Verstärkung der Armee, die mit Rücksicht auf die Nachbarn nothwendig ist; eine gute Organisation zur Erzielung einer tüchtigen Ausbildung; einen festen Kern und Rahmen für den Mobilmachungsfall. Daß der Reichskanzler nicht umhin konnte, sich über die gegenwärtige Schwäche der Armee auszusprechen, war sehr unangenehm, aber nothwendig. Daß die Ablehnung einen günstigen Eindruck im Auslande machen werde, wird niemand behaupten können. (Sehr richtig! rechts.) Was den Eindruck im Inlande betrifft, so hat die Regierung das Recht, ihre Ziele mit allen Mitteln durchzudrücken. Ich sehe freilich darin keine Abhilfe, wenn es zu Neuwahlen kommen müßte; ich fürchte im Gegentheil, wir treiben mit offenen Augen einem Conflict entgegen. (Sehr richtig!) Meine Schultern sind zu schwach, um die Verantwortlichkeit dafür zu tragen. (Bravo!) Wenn Andere stärkere Schultern zu haben vermeinen, so ist abzuwarten, ob sich das bewährt. Ich wünsche, daß in meinem Antrage der Boden zur Verständigung gefunden werden möge. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. **v. Manteuffel** (conf., zur Geschäftsordnung): Ich beantrage, daß das Haus sich vertagt. Der Antrag des Frhrn. v. Huene enthält so wesentliche Aenderungen, daß die Fractionen sich erst darüber schlüssig machen müssen, und es wird ihm dadurch eine besondere Bedeutung verliehen, daß der Reichskanzler ihn namens Preußens und des Reiches als annehmbar bezeichnete.

Abg. **Richter** (freis.): Der Antrag enthält nichts, was nicht schon bekannt wäre. Aber aus Rücksicht darauf, daß eine große Fraction den Vertagungsantrag stellt, und daß heute Nachmittag eine Beerdigungsfeier stattfindet, an der viele Herren Theil nehmen möchten, stimme ich der Vertagung zu.

Der Vertagungsantrag wird angenommen.

Abg. **Gröber** (Cent., persönlich): Frhr. v. Huene hat gesagt, der Patriotismus mit dem Stocke in der Hand nütze nichts, er müsse ein Schwert in der Hand haben. Das Recht zu einer solchen Bemerkung meinen Worten gegenüber muß ich ihm bestreiten. Herr von Huene ist am wenigsten dazu berufen, denn er hat durch seine Darlegungen gezeigt, wie dehnbar und abänderbar die Vorschläge der militärischen Autoritäten sind. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. **v. Huene** (persönlich): Allerdings hat Herr Gröber von einem Patriotismus mit dem Stocke in der Hand nicht gesprochen. Ich habe mit diesem Bilde bloß darauf hindeuten wollen, daß, wenn das ganze Volk wehrhaft sein soll, der Patriotismus auch nur wirksam werden könne, wenn er wehrhaft sei. Wenn ich den Abgeordneten Gröber verletzt habe, so bedaure ich das; es hat nicht in meiner Absicht gelegen.

Schluß $2^{1}/_{4}$ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (Fortsetzung der zweiten Berathung der Militärvorlage.)

Preußischer Landtag.

Das **Abgeordnetenhaus** nahm am Mittwoch die **Secundärbahnvorlage** unverändert in dritter Lesung nach unerheblicher Debatte an.

Der Antrag **Adickes** betreffend die Erleichterung von Stadterweiterungen ging an eine Commission von 14 Mitgliedern.

Außerdem wurde noch eine Reihe kleinerer Vorlagen erledigt.

In der Donnerstag-Sitzung steht u. a. der **Rest des Schulgesetzentwurfes** auf der Tagesordnung, dessen § 1 bereits in zweiter Lesung der Steuergesetze erledigt worden ist.

Das **Herrenhaus** nahm am Mittwoch den **Gesetzentwurf über die Ruhegehaltsklassen der Volksschullehrer** im wesentlichen nach den Beschlüssen seiner Commission an und vertagte sich dann auf unbestimmte Zeit. —

Politische Tagesschau.

Danzig, 4. Mai.

Der Antrag Huene. Der Antrag Huene ist erst am Mittwoch Vormittag den Mitgliedern des Reichstages zugestellt worden. Der Antrag ist nur von Herrn von Huene unterzeichnet und soll nach seinem Eingang an Stelle der Regierungsvorlage treten.

Artikel 1 handelt in §§ 1 nnd 2 von der Präsenzstärke und der Zahl der Cadres (§§ 1 und 2 der Regierungsvorlage). Die Zahl der Cadres ist, abgesehen von der Streichung der neuen 12 Kavalleriestammescadrons, genau dieselbe wie in der Regierungsvorlage. Die neuen 42 Bataillone werden ausdrücklich als Halbbataillone bezeichnet.

Die Präsenzstärke an Unteroffizieren soll wie in der Regierungsvorlage künftig durch den Etat festgesetzt werden. Die Präsenzstärke an Gefreiten und Gemeinen wird in der Regierungsvorlage auf 492068 Mann, im Antrag Huene auf 479229 Mann normirt, also um 12839 Mann geringer. Die jetzige Präsenzstärke der Gemeinen beträgt 420021 Mann. Der Antrag Huene bedeutet also eine Erhöhung um 59198 Gemeine. Da nach Angabe der Bemerkungen zum Antrag Huene im Etat statt 11857 Unteroffiziere deren 10762 gefordert werden sollen, so ergiebt der Antrag Huene eine Präsenzerhöhung von 59198 Gemeinen und 10762 Unteroffizieren, gleich **69960** Mann, statt **83894** Mann der Regierungsvorlage, also nur **13928** weniger.

Die Präsenzverminderung gegen die Vorlage entfällt nach einer Bemerkung zu dem Antrag mit 2300 Mann auf die Oeconomiehandwerker. Die Präsenzverminderung muß selbstverständlich durch Civilarbeiter gedeckt werden, zieht also eine Ausgabenerhöhung wieder in anderer Richtung nach sich.

Sodann wird im Gegensatz zur Regierungsvorlage bestimmt, daß man manquirende Unteroffiziere nicht ein Mehr an Gemeinen eingestellt werden darf, so daß also der Unteroffiziermangel bei Beginn der Heeresverstärkung (11000 Köpfe) vorübergehend eine Ersparniß nach sich zieht.

Der Antrag Huene erfordert zu seiner Durchführung eine Erhöhung des Rekrutencontingents von 535000 Köpfen statt der in der Regierungsvorlage vorgesehenen Erhöhung um 60000 Köpfe. Außerdem schneidet der Antrag Huene die Möglich ab, durch jenen Ersatz der 11000 fehlenden Unteroffiziere durch Gemeine vorübergehend das Rekrutencontingent von 60000 auf 65000 zu steigern.

Die früher in der Presse verlautbarte Angabe, daß nach dem Antrag Huene die darin zugestandene Präsenzerhöhung erst terminweise in Abschnitten erreicht werden soll, erweist sich als irrig. Im Gegentheil ermächtigt Artikel III des Antrags Huene die Regierung ausdrücklich, die 2jährige Dienstzeit erst zum 1. Oktober 1894 allgemein einzuführen. Es wird nach einer Bemerkung zum Antrag Huene beabsichtigt, am 1. Oktober 1893 noch ebensoviel Mannschaften wie bisher im dritten Dienstjahr zurückzubehalten. Dieses dritte Jahr soll dem Betreffenden als eine Reserveübung angerechnet werden.

Der Artikel II des Antrags Huene enthält Bestimmungen über die zweijährige Dienstzeit, welche indessen nur für die Zeit bis zum 31. März 1899 gelten, sodaß alsdann, wenn keine neue Vereinbarung stattfindet, die verfassungsmäßig und gesetzlich bestehen bleibende 3jährige Dienstzeit wieder in Kraft tritt. Bis dahin unterliegen Mannschaften des dritten Jahres Beschränkungen in der Auswanderungsfreiheit. Die Bezeichnung dieser Mannschaften als Reservisten ist vermieden.

Der Unterschied zwischen dem Antrag Huene und der Regierungsvorlage wird am anschaulichsten durch folgende Zusammenstellung charakterisirt:

Caprivi forderte in der Vorlage:	Er empfängt nach dem mit Huene vereinbarten Kompromiß:
83000 Mann Soldaten,	70000 Mann Soldaten,
60000 Rekruten,	53000 Rekruten,
64 Mill. Mark jährlich.	55 Mill. Mark jährlich.

* * *

Lieb' Vaterland magst ruhig sein! Soeben hat der freisinnige Abgeordnete für Sagan-Sprottau, Dr. Müller, im Verlage von Flemming in Glogau eine Dislocationskarte des deutschen Heeres und seiner Grenznachbarn herausgegeben. Die Karte kann zum Preise von 1 Mk. durch die Expedition der „Freisinnigen Zeitung" bezogen werden. Ein Vergleich der Truppendislocation auf Seiten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit den Dislocationen Rußlands und Frankreichs in den Grenzbezirken zeigt, daß wir nicht die mindeste Ursache haben, diesseits uns im Interesse der Militärvorlage graulich machen zu lassen. Alle Truppengattungen, Infanterie, Kavallerie, Feld- und Fußartillerie 2c. in ihren Sondereintheilungen nach Bataillons. Escadrons 2c. sind auf der Karte durch scharf ausgeprägte Signaturen gekennzeichnet. Die General-, Divisions- und Brigade-Commandos, die Festungen mit detachirten Forts die befestigten Städte ohne Außenforts, die isolirten Forts, Sperrforts, die Küstenbefestigungen, die Eisenbahnlinien — letztere unter Sonderbezeichnung der doppelgleisigen — kurz alle für den Zweck der Karte in Betracht kommenden Details haben gewissenhafte Berücksichtigung gefunden.

* * *

Zünftler und Antisemiten. In Berlin erscheint unter dem Titel „Der Handwerker" eine zünftlerische Wochenschrift, die das Wohlgefallen der reactionären Presse erregt, weil sie in Bezug auf die kindische Forderung des Befähigungsnachweises in die conservative Kerbe haut. Eines der hiesigen Stöckerorgane behauptet kühn, sie vertrete damit die „überwältigende Mehrheit aller Handwerker." Dabei ist statistisch nachgewiesen, daß noch nicht ein Zehntel aller Handwerker Innungsmitglieder sind! Doch dies nebenbei. Neuerdings hat, wie die „Volksztg." schreibt, das zünftlerische Blatt den Antisemitismus für eine „geistige Verirrung" erklärt. Die Folge davon ist, daß das Stöcker'sche „Volk" das Handwerkerorgan nach echt Stöcker-Ahlwardt'schem Recept zu den Judenblättern wirft. Armes Zunftorgan! Undank ist der Conservativen Lohn!

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Mai.

Die Rückkehr des Kaisers. Das Kaiserpaar ist gestern Abend $10^{3}/_{4}$ Uhr auf der Wildparkstation eingetroffen und vom Prinzen Leopold und dem Polizeipräsidenten Balan empfangen worden. Der Kaiser fuhr gestern Abend nach seiner Ankunft im neuen Palais alsbald mittels Sonderzuges nach Berlin, verweilte längere Zeit beim Reichskanzler, von dem er sich über die Situation Vortrag halten ließ, und kehrte alsdann in das neue Palais zurück.

Die leitenden Staatsmänner der Bundesstaaten. Nach der Geschäftsordnung des Bundesrathes ist den leitenden Staatsmännern der Bundesstaaten die persönliche Theilnahme bei wichtigen Entscheidungen der Körperschaft ausdrücklich vorbehalten. Die leitenden Staatsmänner der Bundesstaaten sind demgemäß eingeladen worden, den gegenwärtig bevorstehenden Entscheidungen über die Militärvorlage beizuwohnen. Die Ministerpräsidenten der größeren Bundesstaaten haben der Einladung Folge gegeben.

Ueber die schlechten wirthschaftlichen Verhältnisse im Baugewerbe führt die „Baugew. Ztg." lebhaft Klage, indem sie u. A. schreibt: Nur wenige Baugewerbetreibende haben ausreichende Beschäftigung bei sehr gedrückten Preisen, und ausstehende Forderungen sind schwer einzutreiben. Die Abgaben an die Baugewerks-Berufsgenossenschaft werden schwer empfunden, und bei einem großen Theile der Genossenschaften müssen die Umlagebeiträge executivisch beigetrieben werden, viele können überhaupt nicht zahlen und verlieren dadurch nicht selten ihre ganze wirthschaftliche Existenz. Endlich giebt es einen nicht unbedeutenden Procentsatz von Genossenschaften, welche nicht zahlen wollen und dazu auch nicht gezwungen werden können, weil Executionen fruchtlos sind; ihre Sachen haben sie anderen Leuten verschrieben und den Manifestationseid längst geleistet. Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß, wer gute Waare und gute Arbeit liefern und dafür sein Geld haben will, mit den Schwindelgeschäften nicht mehr concurriren kann.

Berufung gegen Entscheidungen der Strafkammern. Nachdem die Landgerichte mit nur einigen Ausnahmen die ihnen vorgelegte Frage wegen **Einführung der Berufung** gegen die Entscheidungen der Strafkammern an die Oberlandesgerichte bejahend begutachtet haben, wird berichtet, daß bei den letzteren zur Zeit Erhebungen darüber gepflogen werden, welchen Umfang eine derartige Reorganisation in Bezug auf neue Richterstellen und den Kostenpunkt erlangen würde.

Dortmund, 3. Mai. Bei der Reichstagsersatzwahl haben nach der „Dortmunder Zeitung" bisher Möller (nat.-lib.) 12461, Eickhoff (freis.) 1546, Lensing (Centr.) 10486, Toelke (Soc.) 12684, Kohn (Demokr.) 245, Dr. König (Antis.) 1525 Stimmen erhalten. Stichwahl zwischen Möller und Toelke gilt als gewiß. (Bei der Wahl im Jahre 1890 wurden im ersten Wahlgange 11815 nationalliberale, 10422 socialdemokratische, 10191 clericale, 4157 freisinnige und 1294 demokratische und in der Stichwahl 19867 nationalliberale und 17014 socialdemokratische Stimmen abgegeben.)

Frankreich.

Die Affaire Ephrussi-Breteuil wird, wie aus Paris verlautet, nun doch ihr Nachspiel auf dem Duellplatze haben, allerdings nicht zwischen den zwei Betheiligten, sondern zwischen dem Vicomte de Breteuil und dem Abgeordneten Camille Dreyfus. Dieser hatte in seiner „Nation" dem Tagesscandal einen längeren Artikel gewidmet und unter Anderem gesagt: „Die öffentliche Meinung fragt, ob der Edelmann, der 450000 Franken riskirt, ohne einen Sou in der Tasche zu haben, nicht tausend Mal mehr Speculant ist als der Speculant, den er angeklagt. Sie verlangt die Bekanntmachung der Namen derjenigen Freunde, die der Edelmann mit in den Ruin gestürzt, und zu deren Rächer er sich aufgeworfen hat. Sie fragt, ob der Edelmann sich, wenn er die 450000 Franken gewonnen und nicht verloren hätte, ebenso heikel gezeigt und vor dem Einstreichen eine Untersuchung über die Art und Weise angestellt haben würde, wie sie verdient wurden." Herr de Breteuil sprach, nachdem er den Artikel gelesen, bei Herrn Camille Dreyfus vor, und bald entspann sich zwischen dem Journalisten und dem Clubmann, den zwei Freunde begleiteten, ein sehr lebhafter Meinungsaustausch. Vicomte de Breteuil bediente sich dabei eines beleidigenden Ausdrucks, und der Pariser Abgeordnete brach nun die Unterredung mit der Bemerkung kurz ab, er werde ihm seine Zeugen schicken. Das Duell wurde nun als unvermeidlich angesehen und sollte am Mittwoch Nachmittag stattfinden.

Von der Marine.

Kiel, 3. Mai. Heute Nachmittag **collidirte** der Dampfer „Helene" mit der Jolle des Schiffsjungen-Schulschiffes „Moltke". Bei dem Unglücksfall sind **ertrunken** die Schiffsjungen Japsen, Rahn, Lang, Keibler, Szolka, Reuter und Hegerding.

Gerichtszeitung.

Strafkammer. Mit einer unverbesserlichen Taschendiebin hatte sich in der heutigen Verhandlung der Strafkammer der Gerichtshof zu beschäftigen. Es war dies die sechzehnjährige Helene **Kröning** von hier; trotz ihres jugendlichen Alters ist sie schon dreimal mit dem Gericht in Berührung gekommen und dreimal bestraft worden. Heute war sie angeklagt, an einem Wochenmarkt auf dem Holzmarkt einer Frau, während dieselbe Fleisch kaufen wollte, aus der Tasche ein Portemonnaie mit etwa 3 Mark Inhalt gestohlen zu haben. Die junge Diebin scheint jedoch ihr „Metier" noch nicht recht verstanden zu haben, denn die Frau merkte den Diebstahl, und verfolgte die Diebin. Diese entfloh, wurde aber bald eingeholt, jedoch fand man weder das Portemonnaie noch das Geld bei ihr. Die Angeklagte bestritt in der heutigen Verhandlung wie in der Voruntersuchung auf das lebhafteste den Diebstahl. Der Gerichtshof gewann indessen durch die Beweisaufnahme die Ueberzeugung, daß die Angeklagte die Taschendiebin gewesen sei und verurtheilte sie mit Rücksicht auf ihre Vorstrafen zu **4 Monaten Gefängniß.**

Hierauf wurde gegen den Holzhändler Johann Wilhelm **Hannemann** aus Schidlitz wegen **Veruntreuung von Kindergeldern** im Betrage von 90 Mk. verhandelt. Er wurde seines Vergehens für überführt erklärt und zu **drei Wochen Gefängniß** verurtheilt.

Ferner hatten sich wegen eines **Jagdvergehens** der Schmied Johann **Labudda** und der Eigenthümer Johann **Baranowski,** beide aus Linde, Kreis Neustadt, zu verantworten. Beide sollen am 4. Juni v. J. gemeinschaftlich auf einer Feldmark, auf der sie nicht berechtigt waren zu jagen, die Jagd ausgeübt, und zwar während der Schonzeit eine Ricke geschossen zu haben. Beide Angeklagte haben allerdings die Ricke nur angeschossen, dieselbe ist erst später verendet und von den drei Besitzern Dahms, Engelbrecht und Maschotta aufgefunden worden. Diese drei wurden von dem Schöffengericht zu Neustadt zu je 10 M. Geldstrafe wegen widerrechtlicher Aneignung von Fallwild verurtheilt. Da nun die beiden heute Angeklagten als Schützen ermittelt wurden, so wurde gegen sie ebenfalls Anklage wegen Jagdvergehens erhoben; das Schöffengericht hielt sich jedoch zur Aburtheilung nicht für competent und verwies die Sache an die Strafkammer. Der Gerichtshof hielt es für erwiesen, daß **Labudda** unberechtigt gejagt hätte, aber nicht für klar genug festgestellt, daß die betreffende Ricke gerade von Labudda erlegt sei und verurtheilte ihn zu **1 Woche Gefängniß, Baranowski** dagegen wurde wegen Beihilfe zu dem Jagdvergehen mit **10 M. Geldstrafe** bedacht.

Dann wurde gegen den Kaufmann Ferdinand **Kuczikowski,** früher in Neustadt, jetzt in Putzig, verhandelt, welcher beschuldigt wird, ein dem Oeconomen Anton v. Szepinski gehöriges, ihm zur Aufbewahrung anvertrautes Sparkassenbuch über 1254 Mk. 38 Pf. dem Brauereibesitzer Ziehm in Langfuhr gegen eine Forderung von 2000 Mk. verpfändet, also eine **Unterschlagung** begangen zu haben. Der Angeklagte gab in der heutigen Verhandlung zu, daß er von Szepinski das Sparkassenbuch erhalten habe, behauptete aber, er hätte es nur zu dem Behufe bekommen, um Szepanski einen Reisegeldvorschuß zu geben und sich auf dasselbe 500 Mark abzuheben, welche Szepinski in das Biergeschäft des Kuczikowski einlegen wollte. Auch bestritt er, daß er das Buch Herrn Ziehm verpfändet hätte, er habe nur, um sicher zu gehen, nach einigen Tagen das Buch übergeben und habe auch nach einem Tage von Herrn Ziehm eine diesbezügliche Quittung erhalten. Der Angeklagte hielt sich für durchaus unschuldig. Da die Beweisaufnahme nicht sehr günstig für ihn ausfiel, so erkannte der Gerichtshof auf **4 Monate Gefängniß** und **1 Jahr Ehrverlust.**

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 4. Mai.

Witterung für Sonnabend, 6. Mai.
Veränderlich wolkig, Strichregen, lebhaft windig, kühler. Stellenweise Gewitter.

* * *

* **Zur Säcularfeier.** Sonnabend Abend findet, wie wir schon früher berichteten, ein großer Zapfenstreich unter Leitung des königl. Musikdirigenten Herrn Recoschewitz statt, an welchem die Kapellen des Infanterie-Regiments Nr. 128, das 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 und des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 nebst allen Spielleuten Theil nehmen werden. Der von Fackel-

trägern flankirte Zug geht vom Gouvernementshause über Langgarten, Langenmarkt, durch die Langgasse, Wollweber-, Scharmacher- und Heilige Geistgasse über den 1. Damm zur Wohnung des commandirenden Generals und dann durch die Breitgasse zum Holzmarkt, wo der Zug sich auflöst. Vor dem Palais des commandirenden Generals kommen folgende Musikstücke zum Vortrag: 1) „Mit Gott für Kaiser und Reich“, Festmarsch von Eilenberg, 2) Fest-Ouverture von Lortzing, 3) Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ von Beethoven, 4) Einzug der Gäste auf die Wartburg“ aus „Tannhäuser“, 5) „Vom Fels zum Meer“, Preußen-Marsch von Golde.

Ferner wird von Seiten unserer Garnison der Säcular-Festtag auch durch große Reveille und Morgenmusik, Festgottesdienst in der Garnisonkirche und Wachtparade mit Mnsikbegleitung am Sonntag begangen werden. Die Reveille findet zwischen 6 und 7 Uhr statt, geht unter Vorantritt des Musikcorps vom Grenadier-Regiment König Friedrich I. von Langgarten aus durch die Milchkannengasse, über den Langenmarkt, durch die Langgasse, Wollwebergasse, Heiligegeistgasse, Tagnetergasse, Johannisgasse, 2. Damm, Breitgasse, Holz- und Kohlenmarkt zur Hauptwache. Auch blasen die Regimentskapellen am Sonntag Morgen kurz nach der Reveille in einzelnen Stadttheilen die Choräle „Nun danket Alle Gott“, „Lobe den Herren“ und „Ein' feste Burg ist unser Gott“

* * *

* **Die Festschrift des Magistrats.** Wie wir schon berichtet haben, ist zur hundertjährigen Gedenkfeier der Vereinigung Danzigs mit dem Königreich Preußen von dem Herrn Stadtschulrath Dr. **Damus** eine Festschrift verfaßt worden, welche in der Officin der Firma **A. W. Kafemann** hergestellt und in dem Verlage von **Th. Bertling** heute erschienen ist. Die Festschrift behandelt sowohl den Zeitabschnitt, welcher zu der wichtigen politischen Veränderung im Jahre 1793 hingeführt hat, als auch die unmittelbaren Folgen derselben. Sie beruht auf einer Durcharbeitung von Aufzeichnungen und Acten unseres Stadtarchivs unter Heranziehung der gedruckten Litteratur jener Zeit und auch einzelner Stücke aus dem Geh. Staatsarchiv in Berlin, sowie dem v. Raumer'schen Familienarchiv, welche dem Herrn Verfasser zur Benutzung überlassen worden sind.

Aus dieser kurzen Inhaltsangabe geht schon der bedeutende Unterschied zwischen der Schrift des Herrn Dr. Damus und den gestern von uns besprochenen Skizzen des Herrn Pawlowski hervor. Hier das Werk eines in der exacten Methode der Geschichtsschreibung geübten Forschers, dort die Schrift eines erfahrenen Pädagogen, der ein Menschenalter hindurch die Liebe zu der Geschichte der Vaterstadt in die Seelen der Kinder eingepflanzt hat. Herr Dr. Damus hat seiner Schrift sieben Urkunden beigefügt, die noch heute von hohem Interesse sind. So wird z. B. in der Bekanntmachung über die Pflichten der Quartierwirthe und der einquartierten Soldaten den letzteren streng befohlen, sie sollten sich nicht in den Wirthshäusern betreffen lassen, wo die Matrosen und Seeleute sich aufhalten, indem sie mit diesen Leuten allen Umgang zu vermeiden haben. „Wer über Händeln mit ihnen betroffen wird, läuft Spießruthen, er mag Schuld haben oder nicht.“ Die Danziger Seeleute müssen damals gefürchtete Leute gewesen sein.

Die Festschrift ist mit mehreren **Beilagen** geschmückt. Als Titelbild enthält sie eine vorzügliche Wiedergabe der bekannten Originalradirung von Bernhard Mannfeld: der Langemarkt, am Schlusse des Werkes befinden sich mehrere Ansichten von Danzig, die einem Werke des 18. Jahrhunderts entnommen sind. Eine hochinteressante Beilage ist ferner eine Karte, die das Danziger Territorium mit Ausnahme der Halbinsel Hela und eines Theiles der Nehrung enthält. Diese Karte ist facsimilirt nach einer Karte von C. F. Schubert von 1790. Ohne diese Beigabe sind die Sperrungsmaßregeln, durch welche Friedrich der Große den Danziger Handel lähmte, kaum zu verstehen.

Die Festschrift ist eine würdige Festgabe zur Feier der hundertjährigen Vereinigung Danzigs mit Preußen und wird nicht nur für die Festtheilnehmer eine werthvolle Erinnerung bilden, sondern auch in den Kreisen der Historiker Interesse erwecken und Beachtung finden.

* * *

* **Ueber den jetzigen Stand der Felder** bringt das Organ des Centralvereins der Landwirthe folgende Mittheilungen:

Die Winterfelder und namentlich der **Roggen** gehen immer mehr zurück, und es ist wahrlich kein Wunder, wenn die Landwirthe über den Anblick ihrer Roggenfelder verstimmt sind, welche im Herbst in üppiger Fülle prangten, jetzt aber einen traurigen Eindruck machen, indem die wenigen gesund gebliebenen Blätter kaum den Boden decken, während sich schon lange eine Krähe darin verstecken sollte. Der zerstörende Einfluß der vielen Nachtfröste und dürren Nordwinde im vorigen Monate ist bislang in seiner vollen Bedeutung nicht erkannt, jetzt aber muß sich der hoffnungsfreudigste Landwirth sagen, daß die so wie so schon um ihre Existenz stark kämpfende Pflanze eines wichtigen Ernährungsfactors beraubt ist, wenn er die vielen erfrorenen und verkümmerten Blätter seines Roggens ansieht. Der **Weizen** hat durch die Ungunst der Witterung bis jetzt natürlich weniger gelitten, weil seine Vegetation später eintritt, geschädigt ist er aber immerhin auch, und es muß schon besonders günstiges Wetter eintreten und der Boden in aller Kraft sein, wenn er noch eine volle Ernte geben soll, während eine Mißernte im Roggen kaum mehr abwendbar erscheint. Daß die Hoffnung auf einen guten Stroh- und Körnerertrag der Sommerfrüchte auch nur eine rechtmäßige ist, muß sich ebenfalls jeder Landwirth sagen, wenn er sieht, wie die frühen Saaten bereits durch Frost gelitten haben und die späteren mangelhaft und ungleichmäßig aufgehen. —

Wie groß der Schaden ist, den die **Fritfliege** in den Roggenfeldern angerichtet hat, läßt sich in seinem vollen Umfange noch nicht übersehen, er scheint aber in einzelnen Districten des Culmer und Schwetzer Kreises nicht unbedeutend zu sein, wenn wir auch den Schaden mit dem in anderen Provinzen den Berichten nach kaum vergleichen können. Jedenfalls ist es mit Dank anzuerkennen, daß die Regierung ihr besonderes Augenmerk darauf gerichtet und eine Untersuchung der am meisten beschädigten Gegenden veranlaßt hat.

* * *

* **Pocken.** Seit dem ersten Auftreten der Pocken in Danzig am 23. Dezember sind bis jetzt 17 Fälle wegen echten Menschenpocken im Stadtlazareth zur Behandlung gekommen. Von den Erkrankten sind 5 gestorben, 6 geheilt und 6 befinden sich gegenwärtig noch in Behandlung. Das Auftreten der Pocken geschah diesmal ähnlich wie 1872/73, wo sie einige Monate hindurch in vereinzelten Fällen und in verschiedenen Gassen auftauchten. Da jedoch polizeilicher- und ärztlicherseits diesmal alle Mittel angewendet werden, durch sorgfältigste Desinfectionen der ganzen Wohnungsräume, Absonderung der Kranken 2c. jeder Weiterverbreitung der Krankheit Einhalt zu thun, so steht zu hoffen, daß es zu Massenerkrankungen, wie es 1873 der Fall war, nicht kommen wird.

* * *

* **Durchschitts-Markt- und Ladenpreise.** Von der städtischen Markt-Commission sind die in Danzig im Monat April gezahlten Markt- und Ladenpreise auf folgende Durchschnittssätze festgesetzt worden: Weizen gut 14,93 M., mittel 14,43 M., gering 13,93 M.; Roggen gut 12,96 M., mittel 12,46 M., gering 11,96 M.; Gerste gut 12,95 M., mittel 12,15 M., gering 11,40 M.; Hafer gut 13,27 M., mittel 12,97 M., gering 12,67 M.; Kocherbsen 14,00 M.; weiße Speisebohnen 16,00 M.; Eßkartoffeln 4,00 M., Richtstroh 4,50 M., Krummstroh 3,50 M., Heu 5,36 M. per 100 Kilogr.; Rindfleisch von der Keule 1,30 M., Bauch-Rindfleisch 1,20 M., Schweinefleisch 1,25 M., Kalbfleisch 1,30 M., Hammelfleisch 1,20 M.; Speck, geräucherter 1,60 M., Eßbutter 2,30 M., Weizenmehl Nr. 1 28 Pf., Roggenmehl Nr. 1 25 Pf., Brodmehl 21 Pf.; Gersten-Graupe 34 Pf., Gersten-Grütze 30 Pf., Buchweizen-Grütze 50 Pf., Hirse 40 Pf., Weizen-Grütze 30 Pf., Hafer-Grütze 33 Pf., Java-Reis mittlerer 60 Pf.; Java-Kaffee roh 2 M., gelb gebrannt 4 M.; Schweineschmalz (hiesiges) 1,80 M.; Talg 1,20 M. per 1 Kilogramm; Heringe 2,50 M. per Schock; Eier 2,55 M. per Schock; Milch 14 Pf. per Liter.

* * *

* **Staatliche Fortbildungsschule.** Der Minister für Handel und Gewerbe hat die Genehmigung ertheilt, daß die hiesige staatliche gewerbliche Fortbildungsschule künftig als „**Staatliche Fortbildungs- und Gewerkschule**“ bezeichnet werde.

* * *

* **Gegen den Bund der Landwirthe.** Der Bauernverein von Lochowo und Umgegend hat in seiner am Sonntag in Fuchsschwanz abgehaltenen Sitzung den Antrag, dem Bunde der Landwirthe beizutreten, **einstimmig abgelehnt.**

* * *

* **Schicksale eines westpreußischen Lehrers.** In pädagogischen Blättern werden einem in dem Alter von fast 90 Jahren verschiedenen Lehrerveteranen J. Peters in Gobbowitz Nachrufe gewidmet, die ein interessantes Stück preußischer Schulgeschichte enthalten. Der Verstorbene erhielt, als er im Jahre 1879 nach 65jähriger Dienstzeit als Lehrer und Organist pensionirt wurde, einen Ruhegehalt von 372 Mark. Da diese Summe nicht ausreichte, um mit seiner Frau und einer Enkelin davon zu leben, mußte der Greis zu Hacke und Spaten greifen und als Forstarbeiter das zum Lebensunterhalt Nöthige im Schweiße seines Angesichts hinzuverdienen. Die Angelegenheit hat seinerzeit auch das preußische Abgeordnetenhaus beschäftigt. Zuletzt bezog der Greis 600 Mark Pension. Daß aber auch solche Verhältnisse einen überzeugungstreuen Menschen nicht mürbe zu machen vermögen, geht daraus hervor, daß der alte Peters bis an sein Ende an seinen liberalen Grundsätzen festhielt und bis in seine letzten Tage dem jüngeren Lehrergeschlechte in Mannhaftigkeit und Kampfeslust ein leuchtendes Vorbild war.

* * *

* **Das Trinken zu kalter Flüssigkeiten,** vor denen schon so häufig gewarnt worden ist, erregt jetzt Angesichts der möglicherweise eintretenden Choleragefahr die Aufmerksamkeit der Behörden. So lesen wir im Königsberger „Kreisblatt“ heute folgende Bekanntmachung des Landraths: „Von beachtenswerther Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die auf den Straßen 2c. feilgehaltenen Mineralwässer, wie Selterser-, Sodawasser u. a. m., an die Abnehmer stets eiskalt verabfolgt werden, und daß der Genuß so kalten Wassers, welcher schon in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich ziehe, gegenwärtig beim Drohen der Cholera die Neigung zu ähnlichen Erkrankungen befördere. Die Herren Amtsvorsteher und Gendarmen des Kreises ersuche ich, die Verkäufer von Mineralwässern im Ausschanke gefälligst anzuweisen, das Getränk fernerhin, gleichviel ob Cholera droht oder nicht, nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10 Grad Celsius abzugeben und das Publikum vor dem Genusse eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer, zu warnen.“

* * *

* **Nach den neuesten Bestimmungen der Postordnung** sind unfrankirte Postkarten zulässig. Dieselben werden bei der Beförderung wie gewöhnliche Briefe taxirt und demnach mit 20 Pfg. Porto belegt. Unfrankirte Postkarten können von öffentlichen Behörden auch mit der Bezeichnung „Portopflichtige Dienstsache“ versendet werden. Dieselben werden, vorausgesetzt, daß sie mit einem Abdruck des Dienststempels versehen sind, nur mit 10 Pf. Porto belegt.

* * *

* **Mohrungen, die Geburtsstadt Herders,** beging am gestrigen Mittwoch ein Fest, dessen Kunde überall, wo man deutscher Litteratur und Bildung zugethan ist, gern vernommen werden wird. Das Geburtshaus Herders ist bekanntlich von einem Urenkel des Dichters, Herrn Gottfried **v. Herder** zu Nieder-Forchheim, angekauft worden; es wird nun, nach gründlicher Wiederherstellung, dem Kreise Mohrungen als Geschenk zu wohlthätigen Zwecken mit der Pflicht der Erhaltung „auf ewige Zeiten“ überwiesen: am gestrigen Tage fand die Einweihung und feierliche Uebergabe an den Kreisausschuß durch den Regierungspräsidenten statt. Zu der Wiederherstellung des seit Jahren äußerst baufälligen Hauses ist die von Verehrern Herders seinerzeit zusammengebrachte Summe (3382 Mark) verwendet worden. Ein Aufruf, von den angesehensten Vertretern der deutschen Wissenschaft unterzeichnet, der im Frühjahr 1889 durch alle größeren Zeitungen ging, gab die Anregung. Die Kaiserin Augusta und die Großherzogin Sophie von Sachsen spendeten namhafte Beiträge. Der Zweck jenes Aufrufs ist so, sicherlich zur Befriedigung aller Mitwirkenden erreicht: das Haus, das, wie es mehrere Jahre den Anschein hatte, dem Untergange geweiht war, ist für alle Zeiten geschützt und der dankbaren Verehrung zugänglich gemacht. Die Bestimmung desselben zu wohlthätigen Zwecken entspricht dem Sinne des „Priesters der Humanität“, dessen Name eine schlichte Gedenktafel verkündet.

* * *

* **Stellenbewerbung.** Zu der erledigten Stelle des Diakonus an St. Marien hierselbst haben sich, wie uns mitgetheilt wird, bis jetzt bereits ca. 30 Bewerber gemeldet.

* * *

* **Schiffsverkehrssperre.** An der von der Thorn'schen Gasse nach dem Thorn'schen Wege bezw. dem Steindamm führenden Thorn'schen Brücke sollen zum Schutze der Gasleitungsrohre vier Pfähle eingerammt werden. Die genannte Brücke muß daher für die Zeit von Freitag, den 5. d. Mts., bis einschließlich Mittwoch, den 10. d. Mts., für den Schiffsverkehr gesperrt werden.

* * *

[Polizeibericht vom 4. Mai.] Verhaftet: 14 Personen, darunter 1 Mädchen, 1 Arbeiter wegen Diebstahls, 2 Obdachlose. — Gestohlen: 1 schwarzer Ueberzieher, 1 grünes Kleid. — Gefunden: 1 Quittungskarte, 1 Taschentuch, abzuholen im Fundbüreau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Granatbroche in Sternform, abzugeben im Fundbüreau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Marienburg,** 3. Mai. Schon das **dritte Opfer aus einer Familie** im Kreise Stuhm haben **Anfälle von Wahnsinn** nach sich gezogen. Zunächst war es der Vater, der in einem solchen Anfalle in der Weise Abschied aus der Welt nahm, daß er sich mit dem Rasirmesser den Hals durchschnitt. Ihm folgte als zweites Opfer einer seiner Söhne, welcher den Tod dadurch suchte, daß er sich auf die Eisenbahnschienen legte und seinen Körper durch die Räder der Locomotive zermalmen ließ. Jetzt ist der Bruder des zuletzt Verblichenen, der Besitzer Franz Szielski in Honnigfelde, Kreis Stuhm, diesem als drittes Opfer gefolgt. Es war am 29. April, als derselbe gleich am Nachmittage aus seiner Wohnung verschwand. Die Ehefrau desselben, welche krank darniederlag, machte sich zuerst wenig Sorge um ihn. Als er jedoch auch zur Nachtzeit nicht erschien, wurde derselben doch unheimlich zu Muthe, und sie ließ daher am Morgen des folgenden Tages Nachforschungen nach dem Vermißten anstellen. Nicht lange währte es, da fand man denselben in seiner Scheune an einem Stricke todt hängen. Versuche, seinem Leben in dieser Weise ein Ende zu bereiten, hatte der Lebensmüde schon vor einigen Jahren gemacht, wurde aber stets durch andere Personen daran verhindert. Einmal fand man denselben sogar schon in jener **Periode** der Anfälle zwischen Erde und Himmel schweben. Er wurde aber noch rechtzeitig aus dem Reiche der Lüfte zur Erde befördert und den Lebenden wiedergegeben, indem der ihn in der Schwebe haltende Strick eiligst durchschnitten wurde. (N. Z.)

* **Elbing,** 3. Mai. Sicherem Vernehmen nach wird der **Kaiser** in der **Pfingstwoche,** spätestens am dritten Pfingstfeiertage, **in Prökelwitz zur Rehpürsche eintreffen.** Bis zu diesem Zeitpunkte soll die Eisenbahnstrecke Marienburg-Miswalde fertig gestellt werden, damit der Kaiser die Bahn bis Prökelwitz benutzen kann. Es wird mit fieberhaftem Eifer an der Strecke gearbeitet. (E. Z.)

* **Elbing,** 3. Mai. In welcher Weise die **Rohheiten des Gesindes** auf dem Lande gegen ihre Dienstherrschaften zunehmen, zeigt wiederum folgender Vorfall. Der Hofbesitzer G. in Meislatein machte unlängst dem bei ihm dienenden Knecht Ferdinand Haffke aus Eichwalde Vorstellungen über sein widerspenstiges Betragen. Hierbei benahm der Knecht sich so herausfordernd, daß der Dienstherr sich veranlaßt sah, denselben sich fernzuhalten. Als er zu diesem Zwecke den linken Arm ausstreckte, um den H. bei Seite zu schieben, schlug der Knecht mit einem bereit gehaltenen Messer dreimal zu; ein Stich verwundete den Besitzer an der Hand. Als Letzterer sich in seine Wohnung zurückbegab, wurde er von dem Knecht mit der Forke verfolgt. Es scheint, als ob die verletzte Hand **gelähmt** bleiben wird. — Heute Vormittag trat der gewiß seltene Fall ein, daß sich ein Mann bei der hiesigen Polizeibehörde mit der Angabe meldete, er sei **verrückt** geworden. Er behauptete, im August v. J. hätten ihn seine Ehefrau und sein Stiefsohn durch Schläge auf den Kopf so sehr mißhandelt und dies hätte so nachtheilig auf ihn gewirkt, daß er nicht im Stande sei, sein Handwerk als Maurer betreiben zu können, weshalb er um Aufnahme in das Krankenhaus bat. Seinem Wunsche wurde zwar entsprochen, doch scheint sein angebliches Leiden nicht eine Folge jener Mißhandlungen, sondern durch den Genuß geistiger Getränke herbeigeführt zu sein. (G.)

* **Aus dem Kreise Pr. Holland,** 1. Mai. Zwischen Baarden und Spanden liegt nicht weit von der Passarge entfernt der sogenannte **Schloßberg** in den Waldungen von Spanden. Alten Nachrichten zufolge ist dort einer der vorzüglichsten Sammelplätze gewesen, von denen aus die alten Preußen ihre Raubzuge nach dem christlichen Polen unternahmen. Diese Nachrichten scheinen insofern begründet zu sein, als man in jener Gegend verschiedentlich Funde, aus jener Zeit stammend, zu Tage gefördert hat. Vor wenigen Jahren wurden in der Nähe von Wusen bereits **Nachforschungen** gehalten, welche eine große Menge von Gegenständen aus alter Zeit lieferten. Es giebt in dem Winkel an der Passarge an verschiedenen Stellen dicke Schichten, welche der Hauptsache nach aus Asche und Kohlenresten bestehen, besonders da, wo die Mühlenbesitzer J. Gehrmann aus Wusen auf seiner Baardener Feldmark ein Wohnhaus nebst Wirthschaftsgebäude aufgerichtet hat. Vor nicht langer Zeit fand er in einer solchen Schicht eine Art Mahlstein, dessen Durchmesser etwa $^3/_4$ m beträgt. Derselbe weist bereits Spuren einer Schärfung auf. Bei der Ausschachtung des Kellers stießen die Arbeiter wieder auf **Urnen,** welche aber trotz aller Vorsicht beim Ausheben zerfielen. Wie versichert wurde, enthielt eine noch deutliche Spuren von Asche. Vielleicht verlohnt sich die Mühe, dort Nachforschungen anzustellen. Einen anderen in seiner Art originellen Fund machte der Besitzer A. in Neumark; derselbe deckte ein Dach um und fand an einem Sparren versteckt einen Beutel, in welchem — **320 alte Silbergroschen** aufbewahrt waren. Die Sammler dieses Schatzes scheint an dieser Münzsorte großen Gefallen gehabt zu haben. (E. Z.)

* **Aus der Kulmer Stadtniederung,** 2. Mai. Die Versuche, die **Saatkrähen** am Bauen auf der Herrenkämpe zu verhindern, sind vollständig gelungen. Die Thiere wollten sich nun in einem Wäldchen auf dem Gute Rondsen niederlassen, aber dort gönnte man ihnen auch keine Ruhe. Sie werden auch da durch Schießen am Nesterbau verhindert.

* **Schlochau-Flatower Grenze,** 3. Mai. Bei dem letzten Sturme begaben sich die 10- und 11jährigen Besitzersöhne M. und O. auf den See und bestiegen einen sog. Seelenverkäufer, um sich von den Wellen schaukeln zu lassen. Hierbei geriethen sie zu weit auf den See und es gelang ihnen nicht mehr, das Ufer zu erreichen. In ihrer Angst sprangen sie **ins Wasser** und verschwanden in den Wellen. Glücklicher Weise erfaßte einer der Burschen das Boot und wurde von den Wellen ans Ufer getrieben. Der Andere wurde noch rechtzeitig von einem jungen Manne durch einen schnell herbeigebrachten Kahn vom Tode des Ertrinkens **gerettet.** (K. T.)

* **Czarnikau,** 1. Mai. Auf dem benachbarten Rittergute **Dembe** hatte gestern ein Theil der **Arbeiter,** da sie angeblich von ihrem Herrn nicht den vollen Lohn erhalten hatten, die **Arbeit niedergelegt.** Die Leute wandten sich beschwerdeführend an das Landrathsamt. Da aber die Verhandlungen hier ergebnißlos verliefen, begaben sie sich nach D. zurück und verlangten von ihrem Herrn ihre sofortige Entlassung, welche ihnen aber verweigert wurde. Hierüber aufgebracht, griffen die Leute den Herrn Rittergutsbesitzer K. thätlich an und verwundete ihn. Herr K. war gezwungen, zur Nothwehr zu greifen, und schoß auf die Arbeiter eine Revolverkugel ab, welche einen der Rädelsführer in die linke Brust traf. Der unterdeß hinzugekommene Gendarm verhaftete 4 Betheiligte und lieferte sie dem hiesigen Distriktsamt ein. An dem Aufkommen des schwer verwundeten Arbeiters wird gezweifelt.

* **Thorn,** 3. Mai. **Das Programm zur Säcularfeier** ist nunmehr definitiv festgestellt. U. A. soll am Sonntag früh 7 Uhr vom Rathhausthurm ein Choral geblasen werden. Gewiß zu großer Freude der Bürgerschaft haben nun die hiesigen Militärbehörden die Betheiligung an der Säcularfeier angeordnet. Danach soll am Sonnabend Abend $^1/_2$9 Uhr großer Zapfenstreich, ausgeführt von den Musikcorps und Spielleuten der Garnison, außer der Ulanenkapelle, vom Kriegerdenkmal aus stattfinden. Am Sonntag früh 7 Uhr erfolgt großes Wecken.

* **Königsberg,** 3. Mai. Ein **Reiterkunststückchen** nicht gewöhnlicher Art führten gestern Nachmittag zwei Reiter vor dem Brandenburger Thore aus. Am Eisenbahnviaduct führt eine ca. 40 Stufen zählende ziemlich steile Treppe nach dem Nassen Garten. Diese hoch zu Roß von unten auf zu erklimmen hatten sie sich zur Aufgabe gemacht. Dem ersten derselben gelang der schwierige Ritt ganz vorzüglich. Der Zweite jedoch kam nur etwa bis zur Hälfte der Treppe, da verließ er das Pferd, das nunmehr herrenlos geworden, gemächlich umkehrte und die bereits erklommenen Stufen vorsichtig wieder hinabstieg. Unten angekommen, wurde es aufgehalten und seinem Besitzer, der auch schon unten angelangt war, wieder zugeführt. Das Schauspiel erregte bei den Vorübergehenden großes Aufsehen. (K. A. Z.)

* **Königsberg,** 3. Mai. Der **Lebensretter seines Herrn** wurde kürzlich der **Teckelhund** eines Besitzers in Uszballen. Der Besitzer hatte nach dem Schlafengehen noch eine Pfeife geraucht und der glimmende Tabak das Oberbett entzündet. Plötzlich wurde der Besitzer durch ein Zerren an einem seiner Hemdsärmel aus dem Schlafe geschreckt. Zu seinem Schrecken sah er, daß das ganze Oberbett lichterloh brannte, gleichzeitig gewahrte er seinen Teckel neben sich. Das treue Thier hatte seinen Herrn auf diese Weise zu erwecken gesucht. Der Besitzer kam mit geringen Brandwunden davon. (K. A. Z.)

* **Königsberg,** 3. Mai. Wie die „K. A. Z.“ berichtet, ist Herr **Dr. v. Stephan** am Mittwoch hier nicht eingetroffen, und von einem Eintreffen des Chefs der Post- und Telegraphenbehörde hierselbst nicht das Geringste bekannt. Die ganze Nachricht scheint auf einem Irrthum zu beruhen, zumal die Verhandlungen über die Telephonanlagen bisher lediglich durch die hiesige Postbehörde geführt worden sind. Was noch die von uns ebenfalls wiedergegebene Nachricht über die **Eröffnung der Telephonlinie** zum 15. Mai bis zum 1. Juni betrifft, so geht dieselbe von der Voraussetzung aus, daß die Verhandlungen zwischen dem hiesigen Magistrate und der Postbehörde bis dahin ihre Erledigung gefunden haben werden.

* **Landsberg Ostpr.,** 2. Mai. Obwohl alljährlich bei den **Controllversammlungen** die Mannschaften vor Trunkenheit und anderen Ausschreitungen eindringlich gewarnt und Vergehungen an diesen Tagen mit strengen militärischen Strafen belegt werden, hört man immer noch von Schlägereien und Widersetzlichkeiten gegen Gendarmen und andere Beamte. So kam es bei dem Dorfe Kanditten zwischen Knechten von zwei Dörfern, welche seit längerer Zeit in Feindschaft lebten, nach der letzten Frühjahrskontrollversammlung zu einer großen Schlägerei. Die Knechte hieben mit Messern und Stöcken so heftig auf einander los, daß viele **schwere Verwundungen** davontrugen und **ein Knecht todt auf dem Platze blieb.** (G.)

* **Bromberg,** 3. Mai. Eine **Versammlung von Holzinteressenten** tagte gestern Mittags im Sauerschen Lokale, auf Veranlassung des Vereins Deutscher Holz- und Flößerei-Interessenten. Zur Debatte stand die Beschlußfassung über geeignete Schritte gegenüber der kürzlich veröffentlichten **Verordnung der Regierung** über Erhebung von **Sanitätsgebühren** von den bei Schillno die Grenze passirenden Holztraften. Nach eingehender Besprechung beschloß man, die hiesige Handelskammer, welche durch den stellvertretenden Vorsitzenden Stadtrath Louis Aronsohn vertreten war, solle mit den Handelskammern von Berlin, Stettin, Posen, Thorn und Danzig in Verbindung treten, damit diese Handelskammern gemeinschaftlich beim Abgeordnetenhause dahin vorstellig würden, daß die bezügliche Verordnung der Regierung rückgängig gemacht oder mindestens modificirt werde. — Bekanntlich sind die Sanitätsgebühren so hoch bemessen — es würden ca. 100 Mark für eine Traft zu zahlen sein, — daß die Holzinteressenten einen bedeutenden Rückgang des Flößereiverkehrs befürchten. (O. P.)

* **Krone a. Br.,** 1. Mai. **Russische Auswanderer** passirten heute wieder unsere Stadt. Die Leute waren nach ihrer eigenen Aussage nicht eigentlich ausgewiesen, sie befürchteten aber wohl eine solche Maßregel und verkauften deshalb ihre unbewegliche Habe bei Zeiten und in größerer Masse. Sie haben die ganze weite Reise in den bekannten Planwagen zurückgelegt und beabsichtigen sich im Schlochauer Kreise, ihrer Heimath, anzukaufen. Auch in unserem Kreise haben sich im vorigen Jahre einige Familien aus Rußland Ausgewiesener theils als Kleingutsbesitzer, theils als Einwohner niedergelassen. Die Leute haben sich hier wieder vollständig eingelebt, ihre Arbeitskraft wird vielfach gerühmt. (Pos. Ztg.)

Köslin, 3. Mai. Der 80 Jahre alte Arbeiter Friedrich Adam ist heute Mittag durch **Unglücksfall ums Leben gekommen.** Das Pferd eines einspännigen Fuhrwerks kam zu Fall und, um das Thier wieder auf die Beine zu bringen, holte der Kutscher den genannten alten Mann, damit derselbe ihm dabei behilflich sei. Das Pferd kam beim Aufstehen mit einem Hinterbein zwischen die Gabeldeichsel und bemühte sich nun, seinen Fuß zu befreien, wobei es den in unmittelbarer Nähe stehenden Greis traf, zu Boden warf und durch Hufstöße so schwer verletzte, daß er nach 2 Stunden starb. — Das General-Commando des 2. Armeekorps sucht für die diesjährige Herbstübung **Mannschaften** des Beurlaubtenstandes, die des **Radfahrens kundig sind,** zur 14- bis 20tägigen Uebung für den Ordonnanzdienst, für Benutzung des Rades werden 25 M bewilligt. Diese Uebung gilt als wirkliche Uebung mit der Waffe.

Bunte Chronik.

Eine Hochzeitsreise auf dem Veloziped. Das „Wilhelmshavener Tagebl.“ meldet unterm 28. April: Vorgestern traf hier ein junges, auf der Hochzeitsreise begriffenes Ehepaar aus Bielefeld auf dem Velociped ein. Die beiden Radler waren vor 5 Tagen aus Bielefeld auf einem zweisitzigen Dreirad abgefahren und hatten die nicht unbedeutende Strecke, abzüglich des an mehreren Orten genommenen Aufenthalts, in rund 3 Tagen zurückgelegt Von Oldenburg war das junge Paar am Mittwoch Morgen aufgebrochen und langte am Nachmittag hier an. Nachdem die hiesigen Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen waren, ist das Radfahrerpaar gestern Nachmittag wieder von Wilhelmshaven abgefahren und hat sich über Eckwarden nach Nordenham bezw. Bremerhaven begeben; von dort aus soll die Rückfahrt nach Bielefeld angetreten werden. Von Oldenburg bis nach Wilhelmshaven waren die Radfahrer von mehreren Oldenburger Radfahrern begleitet.

Ein weiblicher Tischlergesell. Aus **Copenhagen** wird der „Frkf. Ztg.“ geschrieben: Dieser Tage ist ein junges Mädchen, **Fräulein Sofie Christensen,** als **Tischlergesell** in den Tischlerverband aufgenommen, nachdem sie ihr Gesellenstück gemacht hatte. Es ist dies das erste Mal, daß ein weiblicher Gesell hier officiell anerkannt ist. Das 26jährige Mädchen ist die Tochter eines Schiffscapitäns; sie fühlte schon in früher Jugend große Lust, sich eine selbstständige Existenz zu erringen. Sie trat daher bei einem Tischler als Lehrling ein, bildete sich in ihrem Berufe sehr schnell aus und zeigte großen Fleiß und Eifer. Ihr Gesellenstück, ein Bücherschrank, der von Sachverständigen sehr günstig beurtheilt ist, wurde einstimmig angenommen. Die junge Dame reist jetzt nach Chicago, um die amerikanische Tischlerei zu studiren.

* * *

Berlin, 3. Mai. Das **„Auspusten“ einer Petroleum-Lampe** hat gestern wieder einen schweren Brandunfall zur Folge **gehabt. Die Feldzeugmeister-**

straße Nr. 6 wohnende Frau Erich wollte vor dem Schlafengehen eine auf dem Nachttisch stehende Petroleum-Lampe auslöschen und blies von oben herunter in den Cylinder. Die Flamme schlug zurück und erreichte das gefüllte Bassin; im nächsten Augenblick explodirte das Letztere und die brennende Flüssigkeit ergoß sich nun über das Gesicht und beide Arme der Unvorsichtigen, derselben entsetzliche Brandwunden zufügend.

Standesamt vom 4. Mai.

Geburten: Seefahrer Karl Dahms, T. — Kreis-Taxator Friedrich Richard Arnold, S. — Schuhmachergeselle Friedrich Slomkoski, S. — Maschinist Paul Wilhelm Kahmke, S. — Schlossergeselle Johann Buchholz, S. — Arbeiter Friedrich Jankowski, S. — Arbeiter Andreas Stagnit, T. — Arbeiter Otto Demski, S. — Unehelich: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Steinmetz-Gehilfe Wilhelm Reinhold Julius Schultze und Caroline Luise Langefeldt. — Kaufmann Rudolf Gustav Bernhard Moehrke und Helene Maria Holzrichter. — Schuhmachermeister Emil Hermann Kanter und Martha Elise Orlowski. — Kaufmann Bernhard Renk und Alice Agnes Thiel. — Kunst- und Handelsgärtner Bruno Carl Heinrich Stelter in Elbing, und Malwine Anna Marie Selma Clotten, hier. — Arbeiter Wilhelm Müller in Gischkau und Emilie Pauline Lanser, daselbst. — Seefahrer Johannes Paul Kroll in Neuschottland und Marianna Magdalena Gillmeister in Hochstrieß.

Heirathen: Ehemaliger Gutsbesitzer Friedrich Gottlieb Benno Beltzer und Wittwe Minna Auguste Luise Truschinski, geb. Rohde. — Schmiedeges. Gustav Adolf Gabriel und Ida Leonore Auguste Horn. — Arbeiter Karl Hermann Schodech und Bertha Emilie Janusch. — Arbeiter Carl Hermann Friedrich Nowski und Eleonore Dorothea Katharina Göhrke.

Todesfälle: Klempnergeselle Franz Markowski, 20 J. — Wittwe Wilhelmine Julianne Sierke, geb. Luschnath, 83 J. — Wittwe Auguste Lepschinski, geb. Droß, 38 J. — T. des Musikers Julius Scheel, 1 J. — Arbeiter Friedrich Krause, 69 J. — Comtoirist Eugen Julius Lange, 24 J. — Arbeiter Anton Kostukowski, 60 J. — S. des Fuhrmanns Andreas Potratzki, 13 J. — Frau Klara Franziska Weber, geb. Amort, 57 J. — Unehelich: 1 S. und 1 T. todtgeboren.

Danziger Börse vom 4. Mai.

Weizen loco inländ. matter, transit fest, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr. 137—155 M Br.		
hochbunt	745—799 Gr. 137—155 M Br.		
hellbunt	745—799 Gr. 136—154 M Br.	130-151	
bunt	745—788 Gr. 135—154 M Br.	M bez.	
roth	745—821 Gr. 130—153 M Br.		
ordinär	713—766 Gr. 126—151 M Br.		

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 129 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 149 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Mai zum freien Verkehr 151½ M Br., 151 M Gd., transit 129½ M Br., 129 M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 151½ M Br., 151 M Gd., transit 129½ M Br., 129 M Gd., per Juni-Juli transit 131½ M Br., 131 M Gd., per Juli-August transit 133½ M Br., 133 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 154½ M Br., 154 M Gd., transit 134½ M bez., per Oktober-November transit 135 M bez.

Roggen loco höher, per Tonne von 1000 Kilogr.
grobkörnig per 714 Gr. inländ. 125 M, transit 106½ bis 107 M.
Regulirungspreis 714 Gr., lieferbar inländisch 125 M, unterpolnisch 107 M.
Auf Lieferung per Mai inländisch 127 M bez., unterpolnisch 107 M bez., per Mai-Juni inländ. 127 M bez., unterpoln. 107 M bez., per Juni-Juli inländisch 128½ M Br., 128 M Gd., unterpoln. 108½ M Br., 107 M Gd., per Juli-August unterpoln. 109 M Br., 108 M Gd., per Septbr.-Oktbr. inländ. 132 M bez., unterpoln. 109 M Br., 108 M Gd.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. russische 82 M bez.
Kleesaat per 100 Kilogr. weiß 120 M, roth 92 M.
Spiritus per 10 000 % Liter conting. loco 55½ M Gd., nicht contingentirt loco 34¾ M Gd., Mai-Juni 35 M Gd., Juni-Juli 35¼ M Gd.

Danziger Mehlnotirungen vom 3. Mai.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,50 M — Extra superfine Nr. 000 13,50 M — Superfine Nr. 00 11,50 M — Fine Nr. 1 9,50 M — Fine Nr. 2 8,00 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,80 M — Superfine Nr. 0 10,80 M — Mischung Nr. 0 und 1 9,80 M — Fine Nr. 1 8,50 M — Fine Nr. 2 7,00 M — Schrotmehl 7,80 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M — Roggenkleie 4,40 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 18,50 M — Feine mittel 16,00 M — Mittel 14,00 M — Ordinäre 12,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,00 M — Gerstengrütze Nr. 1 15,00 M, Nr. 2 13,50 M, Nr. 3 12,00 M — Hafergrütze 15,50 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 3. Mai. Wind: ONO.

Angekommen: Edith (SD.), Arvidson, Stettin, leer. — Lining (SD.), Schindler, Rotterdam, Güter.

4. Mai. Wind: O.

Angekommen: Diana (SD.), Hammje, Bremen via Kopenhagen, Güter. — Paul (SD.), Holz, Hamburg, Güter. — Islington (SD.), James, Newcastle, Kohlen. — Mary (SD.), Robinson, Blyth, Kohlen. — St. Anns (SD.), Portcons, Middlesbro, Salz.

Gesegelt: Reval (SD.), Schwerdtfeger, Stettin, Güter. — Allegro, Falnäs, Cardiff, Holz. — Palomares (SD.), Jackson, Grimsby, Holz.

Nichts in Sicht.

Plehnendorfer Kanalliste.

3. Mai.

Schiffsgefäße.

Stromauf: 2 Dampfer mit Stückgütern, 2 Kähne mit Faschinen, 6 Kähne mit Kohlen, 1 Kahn mit Pflastersteinen.

Stromab: Dronskowski, Wloclawek, 10 T. Bohnen, 47 T. Roggen, Gieldzinski, — Richler, Wloclawek, 63 T. Roggen, 41 T. Weizen, Steffens, — Kolwitz, Wloclawek, 100,5 T. Roggen, Damme, — Geyder, Wloclawek, 49 T. Roggen, 55 T. Weizen, — Geschke, Wloclawek, 127,5 T. Weizen, — Schulz, Wloclawek, 122 T. Roggen, Mix, — Pudien, Marienwerder, 13,5 T. Roggen, 57 T. Weizen, Prowe, — Barwig, Christburg, 37,5 T. Weizen, 10 T. Roggen, Bertram, — Radowski, Warschau, 103 T. Bohnen, Davidsohn, — Kraskowski, Schonhorst, 73 T. Weizen, Döring, — Jahn, Neuteich, 55 T. Weizen, — Andres, Neuteich, 37,5 T. Weizen, Moldenhauer, — Pohlmann, Graudenz, 75 T. Weizen, 5 T. Roggen, Stein, — D. „Montwy", Thorn, 35 T. Roggen, 20 T. Spiritus, Italiener, — Hoffmann, Lenzen, 17 000 St. Ziegel, Lichtenstein, — D. „Verein", Königsberg, Stückgüter, Berenz, Danzig.

Holztransporte.

Stromab: 2 Traften kieferne Balken, eich. Schwellen, Plancons, Helmeshans-Brest, Landau, Mentz, Zebrowski Rückfort, Jsingsrinne.

1 Traft kieferne Balken, eich. Schwellen, Plancons, Kirschenberg-Kotzkow, Weinreich, Mentz, Rückfort.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Der praktische Landwirth.

Beilage zum „Danziger Courier“.

Verlag von H. L. Alexander, Danzig.

Freitag, den 5. Mai 1893.

Ueber Torfstreu- und Latrinendünger.

Bezüglich der Wirksamkeit des Torfstreu-Latrinendüngers dürften die nachstehenden Bedingungen von weiterem Interesse sein. Nach einem Bericht des Oekonomierats Bürstenbinder-Braunschweig wurden bei Verwendung von Torfstreu-Latrinendünger bei den verschiedensten Früchten und auf den verschiedensten Bodenarten fast durchweg günstige Erfolge erzielt. In vielen Fällen ließ sich auf eine schnellere Wirkung dieses Düngers schließen, als dies sonst bei Stallmistdüngung beobachtet wird. — Die für einen Morgen angewandten Mengen schwankten zwischen 45 und 200 Centnern. Aus völlig ausgesogenem Lehmboden wurden bei 100 Centner Torfstreu-Latrinendünger eine bessere Halbernte erzielt, als auf einem in guter Kultur befindlichen Ackerboden.

Auf einem leichten Lehmboden, welcher fünf Jahre lang nicht mit Stalldünger gedüngt worden und schlecht in Gare war, gedieh der Hafer schon bei Anwendung von 40 Centner pro Morgen gut. Eine Zugabe von 15 Pfund wasserlöslicher Phosphorsäure blieb ohne Wirkung.

Nach zwei in verschiedenen Jahren mit Johannisroggen auf „meliertem“ Sandboden ausgeführten Versuchen schätzt Oberamtmann Bode-Marienwerder bei Hannover die Wirkung von 45 Centnern Latrinen-Torfstreudünger im ersten Jahre gleich der einer Hürdenschlagdüngung von 1600 Schafen.

Eine Düngung mit 200 Centnern pro Morgen brachte auf dem Rittergut Franzburg bei Hannover, auf einem Acker 6. Klasse, dessen Oberfläche infolge 15 Zoll tiefen Pflügens stark mit rohem Boden vermischt war und geradezu bunt aussah, eine Ernte von 100 Centnern Zuckerrüben guter Qualität.

Auf dem Gute Harting bei Regensburg wurden bei Roggen mit 100 Centner Torfstreu-Latrinendünger an Korn etwa ebensoviel, an Stroh 5 Centner mehr erzielt, als mit 200 Centner Rindviehdung.

In der Strafanstalt zu Vechta wurde bei einer Düngung mit Torfstreu-Latrinendünger auf Sandboden das 15½ fache, nach gleich großer Menge Strohstalldünger das 10⅔ fache der Aussaat geerntet.

Bei einem Versuche, welcher auf Veranlassung des Dr. Fürst mehrere Jahre hindurch auf einem Weinberge Unterfrankens angestellt wurde, waren die Erfolge stets sehr günstige, und insbesondere wurde der Zuckergehalt der Trauben durch den Torfstreu-Latrinendünger jedesmal erheblich gesteigert.

Bei Stachel- und Johannisbeeren, bei allen Arten von Gemüse, Spargel, Salat, Sellerie, Blumenkohl, Schwarzwurzeln, Möhren, Wirsing, Spinat, Bohnen, Gurken, Rüben jeder Art, Tomaten wurden stets gute Ernten erzielt.

Auch in Geisenheim wurden mit dem Dünger in Obstgärten hervorragende Erfolge erzielt. Auf dem sehr leichten und sehr durchlässigen Boden pflegten die flachwurzelnden Obstbäume im Sommer im Wachstum zurückzubleiben.

Ein Umlegen der Apfelpyramiden in einem Umkreis von 2 Meter Durchmesser mit Torfstreu-Latrinendünger brachte einen sehr befriedigenden Erfolg hervor. Es entwickelten sich anhaltend kräftige Triebe, auch fand ein reichlicher Ansatz von Blütenknospen statt.

Vergleichende Versuche mit dem Eggen der Wiesen

hat Dr. J. Hansen in Zwätzen bei Jena angestellt, über deren Ergebnisse Prof. Dr. Liebscher in Göttingen im „Journal für Landwirtschaft“ berichtet.

Der Boden der Versuchswiese, auf welcher das Eggen ausgeführt wurde, besteht aus einem kalkreichen, milden Lehmboden und wird gelegentlich von der Saale überschwemmt. Die Wiese ist nicht besonders hervorragend, in zwei Schnitten wurden durchschnittlich etwa 2800 Ko. (56 Centner) von einem Hektar geerntet. Die Versuche wurden hintereinander fortgesetzt.

Das Ergebnis war dem Eggen ungünstig; besonders dann, wenn die geeggten Parzellen zugleich mit Thomasschlacke und Kainit oder mit einem dieser Düngemittel gedüngt wurden. Die ungedüngten Parzellen dagegen zeigten nach dem Eggen meist einen geringen Mehrertrag. Die Düngung mit Chilisalpeter hat im ersten Schnitt nicht unbedeutende Mehrerträge geliefert, aber nur die Gräser, nicht die Leguminosen wurden in dem Wachstum begünstigt. Gegenüber dem Thomasmehl und dem Kainit erweist sich der Chilisalpeter nicht rentabel genug. Eine Düngung mit Jauche hat ebenfalls das Wachstum der Gräser befördert. Die Zugabe von Thomasmehl zur Jauche hat deren Wirksamkeit erhöht.

Hieraus erhellt, daß sowohl das Eggen als auch die verschiedenen Düngemittel in ihren Wirkungen wesentlich durch die besondere Beschaffenheit der Wiese bedingt werden. Im großen Ganzen kann man jedoch behaupten, daß das Eggen der Wiesen in der Praxis sich durchaus bewährt hat.

Zwei neue Stauden.

In „Möllers Deutscher Gärtnerzeitung“ werden folgende neue Stauden als sehr empfehlenswert angeführt: 1) Thalictrum orientale, aus dem Taurus in Kleinasien stammend. Diese zu den Ranunculaceen gehörende Pygmäe bildet einen allerliebsten Frühjahrsschmuck auf Felspartien oder solchen halbschattigen Rabatten, auf denen man nur die feinsten Stauden kultiviert. Dieses Thalictrum weicht in der Tracht wesentlich von seinen Stammesgenossen ab, indem es lange, kriechende Rhizome hat, durch welche man es auch vermehrt. Die Blätter erscheinen auf fast drahtartigen Stielen; sie sind von beinahe lederartiger Beschaffenheit, höchst zierlich geteilt und von sehr hübscher silberblauer Färbung. Die lieblichen, 5—6 petaligen Blumen erscheinen zu 1—3 auf dem dünnen Blütenstengel und überragen die Blätter um einige Centimeter. Sie sind von schöner, rosenroter Farbe und ähneln einer kleinblumigen Anemone. Die junge Pflanze erreicht nur eine Höhe von 10—12 Centimeter. Sie verlangt zu ihrem guten Gedeihen eine sandige Laub- oder Moorerde bei halbschattigem Standort. Liebhabern und Züchtern feiner und seltener Stauden ist diese reizende Neuheit umsomehr zu empfehlen, als sie sich in unserem rauhen Klima ganz hart erwiesen und unsre Winter bisher ohne Decke ausgehalten hat. Das ist ganz gewiß ein gutes Zeichen für ihre Widerstandsfähigkeit.

2) Anemone Pulsatilla „Weißer Schwan“. Wohl ein jeder von uns kennt die alte Anemone Pulsatilla mit ihren violetten schönen Blumen. Hier haben wir es aber mit einer besonders prächtigen, sehr großblumigen weißen Varietät derselben zu thun, die mit ihren edelgeformten, atlasweißen Blumen einen wunderbaren Effekt hervorbringt.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Zur Witterung. Als vor einer Woche in verschiedenen Gegenden ein wenig Regen sich einstellte, gab man sich schon der Hoffnung hin, daß die Dürre ein Ende hätte und daß es Regen in Fülle geben würde. Leider traten aber sofort wieder Nord- und Ostwinde auf, die im Verein mit der Sonne den Boden weiter austrockneten und anstatt der erwarteten Wärme haben wir ein erhebliches Fallen der Temperatur zu verzeichnen. Daß unter solchen Umständen die Klagen der Landwirte über die schlechten Ernteaussichten sich mehren, ist kein Wunder. Unter den Wintersaaten hat namentlich der Roggen in zahlreichen Gegenden schon erheblich von der Dürre und Kälte gelitten. Das Sommergetreide zeigt zwar auf warmen Aeckern einen grünen Schimmer, dagegen ist an andern Orten davon noch gar nichts zu sehen, die Körner haben oft noch nicht einmal zu keimen angefangen; diejenigen Kartoffeln, welche noch regungslos im Boden liegen, sind der Gefahr des Verderbens sehr stark ausgesetzt. Kleeschläge, Wiesen 2c. machen, von einigen Niederungen abgesehen, fast überall einen traurigen Eindruck. Da aus den meisten Ländern Europas dieselben Klagen kommen, wird man auf eine allgemeine Mißernte rechtzeitig sich gefaßt machen müssen. Wenn freilich die Wetterprognose des Dr. Servus-Charlottenburg, nach welcher der Mai warm sein und Gewitter bringen soll, recht bald eintrifft, dann kann noch manches wieder gut werden. Denn schon die alten Bauernregeln sagen: „Im Mai ein warmer Regen bedeutet Früchtesegen.“ „Donnert's ins junge Laub hinein, wird das Brot bald billiger sein.“ Und wenn auch andre Bauernregeln sagen: „Kühler Mai, gut Geschrei“ oder: „Mai kalt und naß, füllt Keller, Boden und Faß“, und endlich: „Kühler Mai, ist 'ne alte Regel, bringt viel Arbeit für Kelter und Flegel,“ so schließt in diesem Jahre der Landwirt sich gern dem Wunsche des Städters, den der folgende Vers ausspricht, an: „Im wunderschönen Monat Mai, wenn alle Knospen springen, da sei es warm vor allen Dingen, sonst ist es mit der Lust vorbei.“ — Die Hauptsache aber bleibt zunächst: Regen! Regen! Regen!

Um den Uebergang der Stallfütterung des Viehes zur Weide zu erleichtern, gebe man einige Zeit vor dem ersten Aus-

treiben Grünfutter und baue zu diesem Zwecke Pflanzen, welche recht frühzeitig im Jahre bereits Grünfutter gewähren; solche sind: Inkarnatklee, Johannisroggen, Sandwicken, Raps, Rübsen, italienisches Raygras, im Herbste, möglichst bald auf die umgebrochenen Stoppeln gesäet. Ist kein Grünfutter vorhanden, verabreiche man viel Heu, Rüben oder füttere naß. Die Stalltemperatur muß in der letzten Zeit allmählich ermäßigt werden. Bei ungenügender Ventilation hilft man sich durch Oeffnen der Thüren und Fenster, wobei aber Zugluft zu vermeiden ist, weil durch diese die gefährlichsten Erkältungskrankheiten entstehen können. Vor allem lasse man sich nicht durch den zu Ende gehenden Futtervorrat oder durch einzelne frühzeitige warme, sonnige Tage verleiten, das Vieh zu früh hinauszuschicken.

Ein gesundes Futter für Pferde, namentlich Fohlen, junge Pferde und säugende Stuten ist die Pferde- oder Riesenmöhre. Sie lindert viele Krankheiten, wirkt abführend und erzeugt ein schönes glattes Haar. Man kann ganz gut einen Teil Hafer durch sie ersetzen, ja im Winter bis drei Viertel des Futters. Doch auch andern Tieren, namentlich Schafen ist die Mohrrübe sehr bekömmlich. Die Riesen- oder Pferdemöhre gedeiht auf allen Böden, hauptsächlich macht sich ihr Anbau auf leichtem Sandboden bezahlt. Bei der vorjährigen anhaltenden Dürre erzielte Schirmer-Neuhaus immerhin noch einen Ertrag von beinahe 300 Ctr. vom Morgen, ja selbst 400 Ctr. waren nichts seltenes. Wo der Haferbau nicht lohnt, ist es richtiger, ihn einzuschränken und dafür Möhren zu bauen. Die Mohrrübe verlangt tiefgründigen und gut durchdüngten Boden. Es ist daher nötig, den zuvor aufgebrachten Dünger tief, womöglich vor Eintritt des Winters unterzupflügen. Je nach Bedarf sind mäßige und stärkere Gaben von Kalk und Kalisalzen wohl angebracht, auch starke Chilisalpeterzufuhr wirkt wohlthuend, doch darf dieselbe nicht auf einmal, sondern muß nach und nach in kleinen Dosen geschehen, vielleicht kurz vor der Bestellung, dann nach dem Aufgang der jungen Pflänzchen in Pausen von 14 Tagen bis 3 Wochen. Die Bestellung muß ebenso sorgfältig sein wie die der Zuckerrübe. Die Saat erfolgt im April.

Milch als chirurgisches Verbandsmittel hat vor kurzem ein englischer Arzt, Dr. B. H. Dale, in zwei Fällen mit auffallend günstigem Erfolg angewendet. In dem einen der mitgeteilten Fälle handelte es sich um ausgedehnte Verbrennungswunden, die sich ein Brauer an beiden Unterschenkeln über dem Fußgelenk und um dasselbe herum zugezogen hatte. Die reichlich mit Milch getränkte Leinwandkompresse wurde am Morgen und Abend erneuert, und bereits am zweiten Tage war die Hälfte der verbrannten Hautfläche verheilt und trocken, drei Tage später waren die ursprünglich 14 Ctm. großen Wunden bis auf eine 2½ Ctm. große Stelle vernarbt. In dem andern Falle hatte man in den ersten Tagen Oel und Salben ohne den geringsten Erfolg gebraucht, dagegen wurde der Heilungsvorgang durch Anlegung eines Milchverbandes in sehr günstiger Weise beeinflußt.

Die Vertreibung des Maulwurfs. Ehe man überhaupt an gänzliche Vertreibung des Maulwurfs denkt, schreibt die „Hann. ldw. Ztg.", sollte man stets berücksichtigen, daß der Maulwurf durch die Vertilgung einer Masse von Regenwürmern, Engerlingen, Schnecken, Asseln, Maulwurfsgrillen ꝛc. eines unsrer nützlichsten Tiere ist. Und da gerade der Maulwurf auch eines der gefräßigsten Tiere, ein wahrer Nimmersatt ist — denn er kann kaum 12 Stunden lang ohne Nahrung zubringen und beträgt diese täglich mehr als sein eigen Gewicht —, so erhält man hieraus weiter, welche ungeheure Mengen er zu seiner Sättigung bedarf, und dies ist auch die Ursache, weshalb er unermüdlich im Aufwühlen der Erde ist. Ferner geht hieraus aber auch hervor, daß der Maulwurf mit Vorliebe sich nur da aufhält, wo er reicher Beute gewiß ist. Man sollte mit dem Wegfangen der Maulwürfe nicht so voreilig sein, denn überall da, wo mit der gänzlichen Ausrottung desselben vorgegangen wurde, hat sich solches stets bitter gerächt. Gewiß kann der Maulwurf auf Wiesen und Feldern durch Aufwerfen der Erdhaufen, besonders wenn letztere das Mähen des Grases und der Futtergewächse erschweren, und diese verunreinigen sehr viel Aergernis erregen; und frischt sich bei der Gelegenheit der alte Haß dann immer von neuem gegen denselben unter den Landleuten auf, doch sollte man da, wo die aufgeworfenen Haufen nicht wegzuschaffen sind, denselben nur durch geeignete Mittel vertreiben, ihn aber niemals, wie dies leider noch sehr oft geschieht, töten. Sehr leicht aber ist der Maulwurf von einem bestimmten Komplexe zu vertreiben, wenn man wollene Lappen mit einigen Tropfen Hirschöl (ein braunschwarzer Balsam von höchst unangenehmem Geruch) tränkt und diese etwa 20—23 Centimeter tief an verschiedenen Stellen, da, wo sich die Haufen befinden, in die Erde steckt. Dies Verfahren wiederholt sich in 8 Tagen 2—3 mal, die unliebsamen Gäste haben sich dann sicher auf längere Zeit zurückgezogen. Ein andres, ebenfalls sehr gut wirkendes Vertreibungsmittel ist Heringslake. Diese gießt man in die offen gelegten Gänge so langsam hinein, wie letztere die Flüssigkeit aufnehmen. Endlich geben wir noch ein drittes Mittel hier an, welches, wenn auch noch wenig bekannt, doch eins der einfachsten und für die Dauer stets wirksam bleibenden Abhaltungsmittel ist. Rings um die Wiese oder überhaupt einen zu hegenden Platz gräbt man bis zu einer Tiefe von 40—60 Centimeter klar gehackte Dornen, Scherben oder andre spitze Gegenstände ein. Eine derartige Schutzmauer ist für den Maulwurf undurchdringlich.

Wo und wie man Obstbäume auf künstliche kleine Hügel pflanzt. Unter Hügelpflanzung verstehen wir diejenige Pflanzungsart, wo die Wurzelkrone nicht in die Erde versenkt wird, sondern zu ebener Erde zu stehen kommt. Der Rasen wird abgehoben und beiseite gelegt, die oberste Erdschicht unter dem Rasen wird immerhin tüchtig mit dem Spaten gelockert. Auf diese Erdschicht kommt eine Schicht gut verfaulten Düngers und darüber wieder eine Schicht bester Erde, zusammen in der Dicke der abgehobenen Rasenstücke. Nun wird der Baumpfahl eingetrieben und darauf der Baum, nachdem seine Wurzeln beschnitten sind, so hinter demselben gestellt, daß der Pfahl auf der Süd- oder Südwestseite vor dem Baume steht. Beobachtet man diese Forderung, so schützt man durch den Pfahl den jungen Baum mit zarter Rinde vor der ihm so schädlichen Wintersonne, deren Einwirkung oft genug die Frostflecken, losgelöste Rindenstücke ꝛc. zu verdanken sind. Sodann bedecke man die Wurzelkrone sorgfältig mit lockerer, trockener Erde, so daß im Innern derselben keine leeren Hohlräume entstehen. Auf nassen und auch auf gut lehmigen Grundstücken als notwendig zu empfehlen. Pflanzung in Gruben ist hier nicht das Richtige.

Standort für Aprikosen. Die viel verbreitete Ansicht, daß Aprikosen ebenso wie Pfirsiche und Wein an südlicher Wand am besten gedeihen und dort die herrlichsten Früchte zeitigen, ist irrig. Die Aprikose verlangt zwar eine sehr geschützte und warme Lage im Hausgarten, ist aber als Hochstamm, wie die „Fundgrube" meint, in Buschform und am Freispalier weit fruchtbarer als am Wandspalier. An der Wand sollte man der Aprikose die Ostseite geben, welche für sie noch am besten paßt, nie die Südseite, weil diese zu warm für sie ist. Von allen unsern Obstbäumen kommt der Aprikosenbaum zuerst in Trieb und blüht auch zuerst. Ein Aprikosenspalier blüht aber wiederum reichlich zehn Tage früher als ein freistehender Baum und schon zu einer Zeit, wo es namentlich in der Nacht oft noch recht kalt ist. Da nun die Aprikosenblüte gegen Frost sehr empfindlich ist, so setzen die später blühenden, freistehenden Bäume in den meisten Jahren viel reichlicher an als die Spalieraprikosen. Da ferner die Früchte, bis sie etwa die Größe einer Haselnuß erreicht haben, gegen eine intensive Wärme ebenfalls empfindlich sind, so fällt am Spalier auch noch manche Frucht den heißen Sonnenstrahlen zum Opfer. Früchte am Spalier sind in der Regel größer, werden auch meist früher reif, besitzen aber bei weitem nicht die Saftfülle, das Aroma und den köstlichen Wohlgeschmack der Früchte von freistehenden Bäumen.

Getreide-Handel.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Ko. Gekündigt 100 To. Kündigungspreis 157 Mk. Loco 154—164 Mk. bez. nach Qualität. Lieferungsqualität 158 Mk., per diesen Monat 157,25 bis 157,5—157 Mk. bez., per Mai-Juni 157—157,25—157 Mk. bez., per Juni-Juli 159—159,25—158,50 Mk. bez., per Juli-August 160,50 bis 160,75—160,25 Mk. bez., per September-Oktober 163,25—162,75 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. Gekündigt 6300 To. Kündigungspreis 139 Mk. Loco 130—139 Mk. bez. nach Qualität. Lieferungsqualität 137 Mk., inländ. guter 137—138 Mk. ab Bahn bez.; per Mai-Juni 139,25—137,75 bis 138 Mk. bez., per Juni-Juli 141,25—140 Mk. bez., per Juli-August 143,5—143,75—142,5 Mk. bez., per September-Oktober 146,75—145,25—145,5 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. Gekündigt 250 Tonnen. Kündigungspreis 148,5 Mk. Loco 144—160 Mk. bezahlt nach Qualität. Lieferungsqualität 146 Mk. Pommerscher mittel bis guter 144—149 Mk. bez., do. feiner 150 bis 154 Mk. bez.; schlesischer und preußischer mittel bis guter 145—149 Mk. bez., do. feiner 150 bis 154 Mk. bez., per diesen Monat 148—149 Mk. bez., per Mai-Juni und per Juni-Juli 148—148,5—149 Mk. bez., per Juli-August 144—143,5 Mk. bezahlt, per Juli 149,25 Mk. bez., September-Oktober 142,75—142,5 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. Loco 117—124 Mk. bez. nach Qualität. Per diesen Monat 111,25 Mk. bez., per Juni-Juli 109—109,5 Mk. bez., per Juli-August 110—109,75 Mk. bez., per September-Oktober 112,5 Mk. bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 160—200 Mk. bez. nach Qualität. Futterware 135—146 Mk. bez. nach Qualität. Roggenmehl Nr. 0. und 1 per 100 Ko. brutto incl. Sack. Per diesen Monat und per Mai-Juni 18,30—18,25 Mk. bez., per Juni-Juli 18,50—18,40 Mk. bez., per Juli-August 18,80 bis 18,70 Mk. bez. Weizenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack. Nr. 00. 22—20 Mk. bez., Nr. 0. 19,75—17,75 Mk. bez. Feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko brutto incl. Sack. Nr. 0. und 1. 18,50—17,50 Mk. bezahlt, do. feine Marken Nr. 0. und 1. 19,50—18,50 Mk. bez. Nr. 0. 1,50 Mk. höher als Nr. 0. u. 1. — **Breslau.** Roggen per Mai 133, per Mai-Juni 134, per Juni-Juli 135. — **Hamburg.** Weizen loco fest, holsteinischer loco neuer 156—158. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco neuer 140—142, russischer loco ruhig, Transito 102. Hafer fest. Gerste ruhig. — **Köln.** Weizen hiesiger loco 16,25, do. fremder loco 17,75, per Mai 16,40. Roggen hiesiger loco 14,75, fremder loco 16,75, per Mai 14,85. Hafer hiesiger loco 15,75. — **Mannheim.** Weizen per Mai 16,60, per Juli 16,65, per November 17,05. Roggen per Mai 14,30, per Juli 15, per November 15,30. Hafer per Mai 14,85, per Juli 15,50, per November 14,60. Mais per Mai 11,35, per Juli 11,20, per November 11,75. — **Pest.** Weizen fest, per Mai-Juni 7,96 Gd., 7,98 Br., per Herbst 8,20 Gd., 8,22 Br. Hafer per Herbst 6,25 Gd., 6,27 Br. Mais per Mai-Juni 4,74 Gd., 4,76 Br., per Juli-August 4,97 Gd.,

4,99 Br. Kohlraps per August-September 15 Gd., 15,50 Br. — **Stettin.** Weizen ruhig, loco 150—154, do. per Mai 155, do. per Juni-Juli 157. Roggen unverändert, loco 130—133, do per Mai 135,50, per Juni-Juli 137,50. Pommerscher Hafer 136—140. — **Wien.** Weizen per Frühjahr 8,38 Gd., 8,43 Br., per Herbst 8,43 Gd., 8,46 Br. Roggen per Frühjahr 7,40 Gd., 7,50 Br., per Mai-Juni 7,25 Gd., 7,35 Br. Mais per Mai-Juni 5,11 Gd., 5,14 Br. Hafer per Frühjahr 6,45 Gd., 6,50 Br.

Kartoffelfabrikate.

Berlin. Spiritus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter a 100 pCt. = 10000 pCt. nach Tralles. Loco ohne Faß 57,1 Mk. bezahlt. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe per 100 Liter a 100 pCt. = 10 000 pCt. nach Tralles mit Faß. Gekündigt 80 000 Liter. Kündigungspreis 37,30 Mk. Loco ohne Faß 37,3 Mk. bez. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchäabgalle per 100 Liter a 100 pCt gleich 10000 pCt. nach Tralles mit Faß. Gekündigt 336 000 Liter. Kündigungspreis 36,20 Mk. Per diesen Monat 36—36,4—36,3 Mk. bez., per Mai-Juni 35,9—36,4—36,3 Mk. bez., per August-September 37,3 bis 37,5—37,4 Mk. bez. I. Kartoffelmehl 19—19,5 Mk., I. Kartoffelstärke 18,75—19,05 Mk., II. Kartoffelstärke und Mehl 16,05—18 Mk., feuchte Kartoffelstärke, Frachtparität Berlin 10,50 Mark. Gelber Syrup 23—23,05 Mark, Kapillär-Syrup 24,05—25 Mark, Exportsyrup 25—25,05 Mk. Kartoffelzucker gelb 23—23,05 Mk., do. Kapillär 24,05—25 Mk., Rumcouleur 36—37 Mk., Biercouleur 35—36 Mk., Dextrin, gelb und weiß I. 27—28 Mk., do. secunda 25—26 Mk., Weizenstärke (kleinstückige) 31,05—32,05 Mk., do. (großstückige) 39 bis 35,05 Mk., Hallesche und Schlesische 39,05—40,05 Mk., Reisstärke (Strahlen-) 48—49 Mk., Reisstärke (Stücken) 46—47 Mk., Maisstärke 32 Mk. nom., Schabestärke 30 Mk. nom. Alles per 100 Ko. ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10000 Ko. — **Breslau.** Spiritus per 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per Mai 53,80, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per Mai 34,10, do. do. per Mai-Juni 34,10 Mk. — **Hamburg.** Spiritus, loco behauptet, per Mai-Juni 23,87 Br., per Juni-Juli 23,87 Br., per Juli-August 24,50 Br., per August-September 25,12 Br. — **Posen.** Spiritus loco ohne Faß (50er) 54,10, do. loco ohne Faß (70er) 34,50. Ruhig. — **Stettin.** Spiritus, behauptet, loco 70er 35,80, per Mai 34,70, per August-September 36,30.

Butter-Handel.

Berlin. Das diESwöchentliche Geschäft konnte seine bisherige ziemlich feste Position nicht behaupten, sondern mußte dem Druck anderweitiger flauer Märkte gleichfalls nachgeben, trotzdem die Eingänge von feiner Butter, namentlich ersten Qualitäten, leidlich geräumt wurden. In Landbutter bestand wenig Nachfrage und blieben Preise unverändert. Abrechnungspreise franco Berlin an Produzenten sind für Hof- und Genossenschaftsbutter I. Qualität 92—95 Mk., II. Qual. 88—92 Mk., abweichende 85—87 Mk. Wir notieren ferner: Landbutter: preußische 80—83 Mk., netzbrücher 80—83 Mk., pommersche 80 bis 83 Mk., polnische 75—80 Mk., bayerische Sennbutter 90—93 Mk., bayerische Landbutter 77—80 Mk., schlesische 83—88 Mk., galizische 73—75 Mk. Margarine 40—70 Mk.

Zucker-Handel.

Hamburg. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Mai 17,57½, per August 17,87½, per September 16,42½, per Oktober 14,17½. Ruhig. — **London.** 96 procentiger Javazucker loco 17,87, stetig, Rüben-Rohzucker loco 17,50 fest. — **Magdeburg.** Terminpreise, fob Hamburg, Rohzucker I. Prod. Basis 88 pCt. Mai 17,55 bis 17,65 bez. 17,62½ Br. 17,57½ G., Juni 17,70—17,72½ bez. 17,77½ Br. 17,72½ G., Juli 17,77½—17,90 bez. 17,87½ Br. 17,85 G., August 17,90—18—17,97½ bez. 17,97½ Br. 17,95 G., September 16,30 bez. 16,35 Br. 16,27½ G., Oktober 14,21—14,15 bez. 14,15 Br. 14,10 G., Oktober-Dezember 14—13,97½ bez. 13,97½ Br. 13,90 G., November-Dezember 13,87½ Br. 13,82½ G., Januar-März 14,10 Br. 14 G. Alte Ernte fest, neue ruhig. Preise für greifbare Ware, mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 30, gem. Raffinade 29,50 bis 30, gem. Melis I. 29. Fest. — **Paris.** Rohzucker fest, 88 pCt. loco 45—45,25. Weißer Zucker behauptet, Nr. 3 per 100 Kilo per Mai 48,87½, per Juni 49,12½, per Juli-August 49,50, per Oktober-Dezbr. 39,50.

Vieh-Handel.

Berlin. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 4459 Rinder (101 Dänen und Schweden) 4936 Schweine, 1136 Kälber, 12 572 Hammel. In Rindern ruhiges Geschäft bei gutem Export. Der Markt wird geräumt. Etwa 2000 Stück gehörten der I. und II. Klasse an. I. 55—58, II. 47—53, III. 39—43, IV. 33 bis 37 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt wurde bei ruhigem Handel, verhältnismäßig gutem Export zu anziehenden Preisen geräumt. I. 56—57, II. 54—55, III. 50—53 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. I. 56—61, ausgesuchte Ware darüber; II. 50—55, III. 40—49 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Obgleich das Angebot in Hammeln geringer war, als in voriger Woche, so verlief das Geschäft nur sehr schleppend, die Preise blieben unverändert und bleibt ziemlicher Ueberstand. I. 35—38, beste Lämmer bis 42, II. 30—34 Pf. für 1 Pfund Fleischgewicht.

Wolle- und Baumwolle-Handel.

Antwerpen. Wolle. La Plata-Zug, Type B., Mai 4,67½, Dezember 4,92½ Käufer. — **Bradford.** Wollmarkt ruhig, aber fest. — **Bremen.** Baumwolle. Unregelmäßig. Upland middling, loco 41 Pf. Upland, Basis middling, nichts unter low middling, auf Terminlieferung, per Mai 40 Pf., per Juni 40¼ Pf., per Juli 40½ Pf., pr. August 40¾ Pf., per September 41 Pf., per Oktober 41¼ Pf. — **Leipzig.** Kammzug. La Plata, Grundmuster B., p. Mai 3,85 Mk., per Juni 3,92½ Mk., per Juli 3,95 Mk., per August 3,97½ Mk., per September 3,97½ Mk., per Oktober 3,97½ Mk., per November 4 Mk., per Dezember 4,02½ Mk., per Januar 4,02½ Mk., per Februar 4,02½ Mk. Umsatz 10 000 Kilogramm. — **Liverpool.** Baumwolle. Umsatz 7000 Ballen, davon für Spekulation und Export 500 Ballen. Stetig. Aegypter und Indier 1/16 niedriger. Middling amerikanische Lieferungen: Mai-Juni 4⅛ Verkäuferpreis, Juni-Juli 4 9/64 Wert, Juli-August 4 5/32 Käuferpreis, August-September 4 11/64 do., September-Oktober 4 13/64 Verkäuferpreis, Oktober-November 4 7/32 Käuferpreis, November-Dezember 4 15/64 do., Dezember-Januar 4¼ d. do.

Eisen- und Kohlen-Handel.

Breslau. Die Roheisen-Produktion steht auf einem mäßigen Standpunkt. Die Erzförderung entspricht dem gegenwärtigen Verbrauch, und die Zufuhr an ungarischen und böhmischen Erzen geht regelmäßig weiter. Was den Walzeisenmarkt anlangt, so sind sämtliche Walzwerke noch reichlich besetzt; auch neue Aufträge laufen in befriedigender Weise ein. Der Absatz erstreckt sich nunmehr auf sämtliche Eisensorten und ist auch nach dem Auslande für einzelne Qualitäten noch ziemlich stark. Die Stahlwerke jedoch sind immer noch nicht in der Lage, den Betrieb verstärken zu können, während die bisherige günstigere Geschäftslage bei den Stahlgießereien unverändert anhält. — **Dortmund.** Das Eisengeschäft nimmt einen ziemlich stetigen Verlauf, eine weitere Belebung ist nicht eingetreten und auch wohl kaum noch in nächster Zeit zu erwarten. In betreff der einzelnen Geschäftszweige ist zu bemerken, daß heimische Eisenerze anhaltend mehr Absatz finden und auch etwas besser bezahlt werden. Im Roheisengeschäft hat sich in letzter Zeit besonders der Bedarf und Absatz im Thomasroheisen gehoben, daß daher auch um 2 Mk. die Tonne im Preise erhöht worden. Puddelroheisen geht ebenfalls noch gut ab, aber für alle übrigen Marken hat die Nachfrage nicht mehr zugenommen, vielmehr eher etwas nachgelassen. In der Stahlindustrie besteht eine rege Nachfrage für Halbfabrikate fort, so daß die Werke darin bei etwas besseren Preisen befriedigend beschäftigt sind.

Verschiedene Handelsartikel.

Hopfen. Nürnberg. Die Festigkeit, welche am Schluß der Vorwoche zum Durchbruch gelangte, übertrug sich auch auf den dieswöchentlichen Verkehr und haben sich die Preise für geringe und Mittelsorten um 5—8 Mk. erhöht, während Prima-Qualitäten ziemlich unverändert blieben. Die Zufuhren sind auch in der abgelaufenen Woche sehr klein geblieben und haben infolge dessen die Lagerbestände eine erhebliche Minderung erfahren. Eigner zurückhaltend. Wochenumsatz 1000 Ballen. Es wurde bezahlt: Markthopfen 75—90 Mk., Hallertauer 85 bis 110 Mk., Württemberger 85—112 Mk. — **Kaffee.** Amsterdam. Java good ordinary 50. — Hamburg. Good average Santos per Mai 73, per September 72,25, per Dezember 71,75, per März 71,25 Mk. Ruhig. — Havre. Good average Santos per Mai 87,50 Mk., per September 85,50, per Dezember 86,75. Kaum behauptet. — **Petroleum.** Antwerpen. Raffiniertes, Type weiß loco 12,75 bez., 12,87 Br., per Mai 12,87 Br., per Mai-Juni 12,87 Br., per September-Dezember 13 Br. Fest. — Berlin per 100 Ko. loco 19,2 Mk. — Bremen. Still. Loco 5,15 Br. — Hamburg. Loco ruhig. Standard white loco 5,20 Br., per August-Dezember 5,25 Br. — Stettin loco 9,55 Mk. — **Rüböl.** Berlin per 100 Ko. mit Faß. Gekündigt 1800 Centner. Kündigungspreis 50,20 Mark. Per diesen Monat und per Mai-Juni 50—50,2—50 Mk., per September-Oktober 51,9—51,7 Mk. bez. — Breslau per Mai 52, per September-Oktober 53,50. — Hamburg (unverzollt) loco 52. — Köln loco 55, per Mai 52,70, per Oktober 54. — Stettin geschäftslos, do. per Mai 50,20, do. per September-Oktober 51,70. — **Tabak.** Amsterdam. In Einschreibung wurden in Rotterdam diese Woche 7351 Pack Tara zu Preisen von 10—33 Cents verkauft. Der Umsatz in Amsterdam war 288 Pack Tara und 270 Pack Sumatra. Vorrat Ende der Woche 22 000 P. Sumatra, 1900 P. Tara, 3381 P. Borneo, 341 P. Manilla und 3070 Pack und Fässer diverser Sorten. — Bremen. Umsatz 2000 Packen St. Felix, 145 Seronen Carmen.

Vermischtes.

* **Lage der dänischen Landwirtschaft.** Wie die „hannov. land- und forstw. Ztg." einem Berichte aus Kopenhagen entnimmt, sind die Aussichten für die dänische Landwirtschaft gegenwärtig sehr trüber Art. Während die dortige Landwirtschaft einerseits gegen die wachsende Konkurrenz aus Norwegen, Schweden und Finnland auf dem Gebiete des Meiereiwesens zu kämpfen hat, sind auf der andern Seite Deutschland und England für dänisches Vieh gesperrt. Welche Bedeutung aber die dänische Viehausfuhr hatte, geht daraus hervor, daß der Wert der Ueberschußausfuhr in den Jahren 1887—1891 von Ochsen und Kühen durchschnittlich jährlich 17000000 Kronen (10 Kronen = 11,25 Mk.), von Kälbern 400000 Kronen, von Schafen, Lämmern und Ziegen 1400000 Kronen, von Schweinen 7800000

Kronen und von Ferkeln 73000 Kronen betragen hat. Der gesamte Wert übersteigt also 25000000 Kronen jährlich. Daß die Häfen von Kiel und Warnemünde neuerdings wieder der Einfuhr von dänischem Vieh zur alsbaldigen Schlachtung geöffnet sind, ist nur ein geringer Trost. Ebenso scheint der Plan der Landwirte, das Fettvieh in Kopenhagen und Esbjerg niederzuschlagen und das Fleisch in England auf den Markt zu bringen, nur wenig Aussicht auf Erfolg zu haben. Die Transportkosten werden zu groß.

* **Die Hühner in Frankreich.** In der Pflege der kleinen Nebenbetriebe der Landwirtschaft können wir noch viel von Frankreich lernen, z. B. in der Hühnerzucht. Es giebt in Frankreich 45 Millionen Hühner, welche zum Durchschnittspreis von 2,50 Francs gerechnet, 112500000 Frcs. Wert repräsentieren. 34 Millionen sind Leghühner und erzeugen jährlich bei 100 Millionen Küchlein, von denen 10 Millionen als Ersatz für die Alten in Abrechnung zu bringen und weitere 10 Millionen für den Konsum bestimmt sind, so daß noch immer 80 Millionen bleiben, welche zu 1,50 Frcs. pro Stück verkauft, die respektable Summe von 120 Millionen Frcs. ergeben. Jede Henne legt jährlich ca. 90 Eier, was 34 Millionen Hühnern 3060 Millionen Eier giebt, und jedes zu 6 Cent. berechnet, 183 Millionen Frcs. ausmacht. Die Hühner Frankreichs produzieren also jährlich an Fleisch und Eiern mehr als 337 Millionen Frcs., eine Summe, die sich noch höher stellt, wenn wir noch 6 Millionen Frcs. hinzufügen, welche aus dem zum Export bestimmten Mastgeflügel erzielt wird, so daß die Hühnerhöfe Frankreichs als eine wahre Goldgrube bezeichnet werden können.

* **Die Kaninchenplage in Australien.** Mitte Januar d. J. erschien in australischen Zeitungen eine Bekanntmachung des „Regierungsaufsehers der kaninchensicheren Zäune", Mr. A. Donaldson, daß trotz aller Maßnahmen die Zahl der Kaninchen sich anhaltend vermehre. Neben der zeitweise eintretenden anhaltenden Dürre, die mit verheerenden Wolkenbrüchen wechselt, den weißen Ameisen, den Beuteltieren (Opossum, Rauhschwänzen, Beutelratten), sind eine der schlimmsten Landplagen die Kaninchen. Wenn ein einziger Squatter in einem Monat 64000 Beuteltiere getötet hat, so mag man ermessen, welchen Schaden diese Tiere anrichten. Dieser Schaden verschwindet aber neben den Verwüstungen durch die Kaninchen. Als diese Nager von Europa her eingeführt wurden, hatte man keine Ahnung davon, was für Unheil durch sie entstehen würde. Millionen und aber Millionen werden alljährlich getötet, eine eigene Art von Jägern, die „Rabbiters", beschäftigt sich mit ihrer Ausrottung — alles vergebens. Man griff zu den ausgesuchtesten Mitteln, suchte ihnen das Trinkwasser abzusperren und drängte sie zu Becken voll vergifteten Wassers, wo sie in zahllosen Mengen umkamen; man umgab die „Runs" und „Paddocks" mit „kaninchensicheren" Zäunen, unter denen sie sich nicht hindurchwühlen können, und stellte diese viele Meilen langen Zäune unter staatliche Aufsicht — der Kaninchen wurden immer mehr. Gar mancher der fleißigen Landwirte hat schon sein Heim, seine Pflanzungen räumen und machtlos den nimmersatten Nagern überlassen müssen. Die Kolonie Victoria hat 10 bis 12 Millionen Acker „Mallee-Scrubs". (Der Mallee ist eine zwergartige, am Boden kriechende Gummibaumart. Der Stamm hat nur wenige Zoll im Durchmesser und ist von geringer Höhe; die Wurzel hat Peitschenform und ist von außerordentlicher Härte.) Diese Gebüsche sind fast undurchdringlich und von Kaninchen dicht bevölkert. Hier halfen sich die Rabbiter dadurch, daß sie mit langen Ochsenzügen den Mallee niederrollten und dann, wenn er vertrocknet war, verbrannten. Das alles hat die Landplage nicht auszurotten vermocht; nach der „Landw. Ztg." des „Hamb. Korr." hauptsächlich deshalb nicht, weil bisher weder unter den Ansiedlern noch unter den einzelnen Kolonien ein Einvernehmen über die zu ergreifenden Maßnahmen zu erzielen gewesen ist.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	—.—
Sovereigns	pr. Stück	20.425 B
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.255 bz
Gold-Dollars	pr. Stück	—.—
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.44 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	81.20 G
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	166.65 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	212 30 bz
Zoll-Coupons		325.80 bz

Deutsche Fonds u. Staatspap.

Deutsche Reichsanleihe	4	107.90 bz B
do. do.	3½	101.10 bz
do. do.	3	87.20 B
Preuß. cons. Anleihe	4	107.60 bz G
do. do.	3½	101.25 bz G
do. do.	3	87.20 B
Staats-Anleihe 1868	4	102.00 bz
Staats-Schuldscheine	3½	100.00 G
Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat.	3½	99.30 bz
do. do. 1892	3½	99.30 bz
Breslauer Stadt-Anleihe	4	102.90 G
Bremer Anleihe 90 u. 92	3½	99.10 bz B
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	—.—
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	98.25 B
Spand. Stadt-Anl. 91	4	103.50 G
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	96.70 bz
Rhein. Provinz-Obligat.	4	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe	3½	97.50 G
Schuldv. d. Kaufm.	4½	—.—
Pfandbriefe:		
Berliner	5	115.00 bz
do.	4½	10[illegible].60 G
do.	4	105.40 bz
do.	3½	99.80 bz
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	—.—
do. do. neue	3½	988.0 bz
Ostpreußische	3½	97.60 B
Pommersche	3	99.10 B
Posensche	4	102.50 bz
do.	3½	97.60 B
Sächsische	4	—.—
Schlesische 1b neue	3½	98.60 G
Westfälische	4	103.30 bz
Westpreußische I. IB.	3½	97.70 bz G
Rentenbriefe:		
Hannoversche	4	103.40 bz
Kur- u. Neubrandenb.	4	103.40 bz
Pommersche	4	103.50 bz
Posensche	4	103.30 B
Preußische	4	103.30 bz
Rhein.- u. Westf.	4	103.60 bz
Sächsische	4	103.50 G
Schlesische	4	103.30 bz
Schlesw.-Holst.	4	103.30 bz
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104.90 G
Bayerische Anleihe	4	107.40 B
Bremer Anleihe 85—88	3½	99.10 bz B
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	98.40 B
do. Staats-Rente	3½	98.70 B
Hessen-Nassau	4	—.—
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausl. Fonds u. Staatspapiere.

Bukarester Stadtanl. 88	5	98.20 bz G
Dänische Landmbk. Obl.	4½	111.10 bz
do.	3	92.50 bz B
Finnländ. Loose	—	58.25 bz
do. St.-Eisenb.-Anl. 86	4	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	81.10 G
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	92.40 G
Italienische Rente	5	92.75 bz
do. amortisirt III. IV.	5	88.50 bz G
do. stfr. Hyp.-Obl.	4	66.80 bz bz
Mailänder 45 Lire-Lose	—	40.50 bz
do. 10 do.	—	19.00 bz G
Neufschachtel 10 Fr.-Lose	—	—.—
New-York Gold rz. 1901	6	116.00 bz G
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp.	3	—.—
do. do. 1892	4	102.70 bz
Oesterr. Gold-Rente	4	97.75 bz
do. Papier-Rente	4½	—.—
do. do.	5	82.05 bz
do. Silber-Rente	4½	81.30 G
Poln. Pfandbr. I.-V.	5	66.25 bz
do. Liquidat.	4	64.25 bz
Röm. St.-Anl. i. G.	4	91.40 G
Rumänier fundirt	5	102.20 bz G
do. amort. (4000)	5	98.70 bz
do. 1890	4	84.60 bz
do. 1891	4	84.50 bz G
Russ.-Engl. Anleihe 59	3	—.—
do. cons. Anl. 1880	4	98.60 G
do. inn. do. 1887	4	—.—
do. Gold 83 10er-1er	6	103.60 G
do. do. 1884 8 u. 4er	5	106.50 bz G
do. cons. Eisenb. 25 u. 10er	4	—.—
do. Orient-Anleihe II.	5	67.40 B
do. do. III.	5	69.00 G
do. Nikolai-Obl. 2000	4	98.75 bz
do. Poln. Schtz.-O. 500	4	—.—
do. do. 150-100	4	93.60 bz
do. 5. Stieglitz	5	—.—
do. Boden-Credit	5	106.25 bz
do. do. gar.	4½	101.25 bz G
do. Centr.-Boden-Pfd.	5	89.00 B
do. Kurländ. Pfdbr.	5	—.—
Schwed. Anl. 1890	3½	97.30 B
do. do.	3	97.70 bz
do. 10 Thlr.Lose	—	—.—
do. Hyp.-Pfdbr. 79	4½	102.50 G
do. Städte-Pfdbr. 83	4½	100.60 G
Serbische Gold	5	89.50 bz G
do. Rente 1884	5	79.40 bz G
do. do. 1885	5	79.30 bz G
Ung. Goldrente 1000	4	96.20 bz
do. do. Fl. 100	4	97.10 bz
do. Kr. R. 10000-100	4	93.00 B
do. Grundentl.-Oblig.	4	—.—
do. Papier-Rente	5	82.75 G
do. Invest.-Anleihe	5	101.30 G
do. do.	4½	101.40 bz G

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	30.10 bz
Barletta 100 Lire-Lose	49.20 G
Braunsch. 20 Thlr.-Lose	104.50 G
Freiburger Lose	31.50 bz
Goth. Präm.-Pfandbr.	113.50 bz
Goth. Präm.-Pfandbr. II.	108.60 bz
Hamb. 50 Thlr.-Lose	136.50 G
Köln-Mind. 3½% P.-A.	134.00 G
Lübecker 50 Thlr.-Lose	129.90 bz
Meining. Präm.-Pfandbr.	130.25 G
Meining. 7 Fl.-Lose	28.30 G
Oesterr. Lose von 1854	130.90 bz
do. do. von 1858	—.—
do. do. von 1860	128.25 bz
do. do. von 1864	335.00 B
Preuß. 3½% Präm.-Anl.	—.—
Russ. Präm.-Anl. von 1864	162.20 bz
do. do. von 1866	147.90 bz
Türken-Lose	91.50 bz
Ungarische Lose	268.75 bz G

Hypotheken-Certificate.

Braunsch.-Hann. Hypbr.	4	101.80 bz G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	99.75 bz G
do. do. V.	3½	95.60 G
do. do. VI.	4	103.00 bz G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	102 20 bz G
D. Hyp.-B.-Pfdb IV. V. VI.	5	113.25 G
do.	4	103 00 bz G
Dresdn. (gar.) Hyp.-Obl.	3½	95 30 G
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	101.00 bz
do. unk. bis 1900	4	103.50 bz B
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	4	101.70 B
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	101.20 G
do. unk. bis 1900	4	103.30 bz
Nordd. Grundc. Hyp.-Pf.	4	101.30 G
Pomm. Hp.-B. III. IV. neue	4	101.50 G
do. V. VI. unk. b. 1900	4	103.00 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	114.30 bz
do. III., V. u. VI.	5	107.80 G
do. IV. rz. 115	4½	115.25 G
do. X. rz. 110	4½	111.25 G
do. VII., VIII. IX.	4	101.10 bz
do. XII. unk. b. 1894	4	101.75 G
do. XIII. unk. b. 1900	4	103.30 B
do. XIV. unk. b. 1905	4	103.90 bz
do. XI.	3½	97.00 bz
Pr. Ctr.-Pfdb. ggs. kdb.	4	100.50 G
do. v. J. 1880-85	4	101.60 bz
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	103.50 bz G
Pr. Centr. Comm.-Obl.	3½	96.80 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VII.-XII.	4	102.00 bz G
do. XV.-XVIII.	4	103.00 bz G
do. XV., unk. bis 1900	4	103.00 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G.-Certf.	4	103.00 bz G
do. do.	3½	97.80 bz G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	102.80 bz
do. unkündbar bis 1902	4	104.00 bz
do.	3½	97.00 G
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	97.00 G
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	102.00 G
do. unkündbar bis 1903	4	103.50 G
do.	3½	96.50 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	105.90 bz

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Bergisch-Märkische A. B.	3½	99.60 bz G
Berl.-Potsd.-Mgdb. Lit. A.	4	—.—
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	4	—.—
Breslau-Warschau	5	—.—
Deutsch-Nordischer Lloyd	4	100.60 G
Halberst.-Blankenbg.	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	—.—
Mainz-Ludwighafener gar.	4	103.10 G
do. 75, 76 u. 78	4	103.20 bz G
Mecklbg. Fried.-Franzb.	3½	—.—
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4½	—.—
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	95.25 G
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 84-86	4	101.75 G
Albrechtsbahn	4	81.10 G
Buschtehrader Goldpr.	4½	103.90 G
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	109.75 bz
Elisabeth-Westbahn 83	4	101.90 G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	81.50 bz G
Gotthard	4	103.20 G
Italienische Mittelmeer	4	90.10 G
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	58.25 G
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	98.70 G
do. do. 91	4	98.70 G
do. do. Silber 89	4	81 25 B
König Wilhelm III.	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	82.10 bz
do. Salzkammergut	4	102.10 bz G
Lemb.-Czern. steuerfrei	4	81.25 bz B
do. do. steuerpfl.	4	—.—
Oest.-Frz. Staatsbahn alte	3	84.00 bz G
do. do. 1874	3	81.75 G
do. do. 1885	3	80.10 G
do. Ergänzungsnetz	3	81.30 G
Oest.-Frz. Staatsb. I. II.	5	108.60 G
do. do. Gold	4	101.80 B
Oesterreich. Lokalbahn	4½	—.—
do. Nordwestbahn	5	92.00 bz B
do. do. Gold	5	108.25 G
do. Lit. B. (Elbethal)	5	91.00 G
Raab-Oedenbg. Gold-Obl.	3	70.90 G
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	83.10 bz
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	81.40 B
do. do. do. B.	5	78.90 G
Süditalienische 5er	3	—.—
Südöst.-B. (Lmb.)	3	65.75 bz G
do. Obligationen	5	104.40 B
Ungar. Galiz. Verb.-Bahn	5	89.50 G
do. Nordostbahn	5	83.30 G
Vorarlberger	4	—.—
Brest-Grajewo	5	—.—
Große russ. Eisenbahn	3	79.89 B
Iwangorod-Dombr.	4½	100.80 bz G
Koslow-Woronesch	4	92.90 bz
do. 1889	4	93.80 bz
Kursk-Charkow-Asow	4	93.25 bz
do. 1889	4	94.20 B
Kursk-Kiew	4	94.40 bz
Mosko-Rjäsan	4	—.—
do. Smolensk	5	102.30 G
Orel-Griasi	4	93.10 G
Poti-Tiflis	5	—.—
Rjäsan-Koslow	4	102.50 bz G
Rjaschk-Morozansk	5	102.75 bz
Rybinsk-Bologoye	5	93.60 G
Südwestbahn	4	95.20 G
Transkaukasische 5er	3	78.90 G
Warschau-Terespol. (1000)	5	103.00 bz
Warschau-Wien 10er	4	99.50 bz

Verantwortlicher Redakteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.